

Georgjens, Deutschlands Argumente gegen den Abrüstungs-
wettbewerb der Mächte durch ein eigenes Abrüstungsprogramm zu
vertiefen, hat Baldwin nach seinem eigenen Eingeständnis dazu
veranlaßt, den englischen Standpunkt in den nummehr beginnenden
diplomatischen Verhandlungen klarzulegen. Von den drei
angegebenen Möglichkeiten: allgemeine Abrüstung auf den deutschen
Stand – deutsche Abrüstung auf den allgemeinen Stand –
Ausgleich auf einer mittleren Linie – scheint die englische
Regierung noch immer der letzten Möglichkeit den Vorzug
zu geben. Es ist klar, daß jeder andere Standpunkt das Signal
zum Wettrüsten geben und den Völkern uniderrücklich
erschaffen würde. Aber wir haben in Deutschland diese Ver-
schärfungen schon zu oft gehört, angefangen mit den großen
Abrüstungsreden MacDonalds bei Beginn der Genfer Konferenz,
bis hin zu der diplomatischen und rechtlichen Verhandlungen.

Kleine Chronik

Das geistliche Ministerium der deutschen evangel. Kirche hat ein sofort in Kraft tretendes Gesetz beschlossen, das den Mitgliedern des geistlichen Ministeriums sowie den Beamten und Hilfsarbeitern der Reichskirchenregierung die Zugehörigkeit zu kirchenpolitischen Parteien, Verbänden, Gruppen und Bewegungen untersagt.

Bei der Eröffnung der kommunalpolitischen Schulungswoche in Berlin ergriff Reichsminister Dr. Goebbels das Wort.

In Mitteleuropa ist ein starker Kälteeinbruch erfolgt. Die größte Kälte wird aus Schlesien gemeldet.

Der deutsche Dichter Stefan George ist im Alter von 65 Jahren in einer Klinik in Locarno gestorben.

Der Reichsbischof hat die Schirmherrschaft über die Glaubensbewegung Deutsche Christen niedergelegt.

Die Arbeitslosigkeit in England ist leicht zurückgegangen.

Die Polizeidirektion von Wien hat die Einrichtungsgegenstände der NSDAP. beschlagnahmt.

Der Wiener Gauleiter der NSDAP, Frauenfeld, wurde Montagabend verhaftet.

Der frühere Rektor der Wiener Universität, Professor Geisbach, siedelt nach Berlin über.

versuchen, mit denen man heute ebenso wie im Vorjahre Deutschland an den Genfer Beratungen zurückbringen möchte.

Im Novemberherbst der Zeitschrift „Wissen und Wehr“ hat der bekannte Abrüstungssachmann Legationsrat Dr. Schwendemann die von den anderen Staaten übernommenen Rechtsverpflichtungen ihrem tatsächlichen Verhalten gegenübergestellt. Diese Abrüstungsverpflichtung ist allgemein, gegenseitig und gleichartig und die deutsche Abrüstung wurde nur zeitlich von der allgemeinen Abrüstung getrennt. Die deutsche Abrüstung ist im Jahre 1927 als vollzogen anerkannt worden, während die anderen Unterzeichner des Versailler Vertrages nicht nur ihre Abrüstungsverpflichtungen nicht erfüllt, sondern im Gegenteil auf den für die zukünftige Kriegsführung entscheidenden Gebieten systematisch aufgerüstet haben. Es liegt also unzweifelhaft ein Bruch der Versailler Verpflichtungen durch seine eigenen Verfall vor. Dies muß in einem Augenblick unabweisbar festgestellt werden, wo sich England und Frankreich in direkten Verhandlungen bemühen, wiederholend, Deutschland wieder an den Konferenztisch zurückzuführen.

Stefan George gestorben.

Berlin, 4. Dez. Stefan George ist in der Nacht zum 4. Dezember in einer Klinik in Locarno nach kurzem Leiden gestorben.



So still wie Stefan George gelebt hat, ist er aus dieser Welt gegangen, kaum, daß die Feiern seines 65. Geburtstages verflungen sind. Am Rhein, in Kudeheim bei Bingen, hat seine Wiege gestanden. 1886 veröffentlichte der Dichter seine ersten Verse. Im 1900 gründete George in München „Die Blätter für die Kunst“, die das Sprachrohr seines Kreises wurden, ohne daß sie in die breite Öffentlichkeit dringen konnten. Erst als er 1927 den zum erstenmal zur Verteilung gekommenen Goethepreis der Stadt Frankfurt a. M. erhielt, wurde sein Name in Deutschland bekannt. Mit dem echten Gefühl eines im Volk seit verworrenen Dichters ahnte er ein kommendes Reich ewigen Deutschland voraus.

Das neue Kriegsofferrecht.

Tagung des Reichsausschusses der Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge.

Berlin, 4. Dez. Im Reichsarbeitsministerium tagte zum ersten Male der neu gebildete Reichsausschuss der Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge. Reichsarbeitsminister Selbke sagte in seiner Begrüßungsansprache, er freue sich, daß nunmehr unter anderen Vorzeichen an die Fragen der Kriegsofferversorgung herangegangen werden könne. Er gab bekannt, daß er den Reichsführer der Nationalsozialistischen Kriegsofferversorgung, Oberlindober, M. d. R., gebeten hat, den Vorsitz im Reichsausschuss zu übernehmen.

Oberlindober erklärte u. a., der größte Feind für eine bessere Versorgung sei die Zerspaltung der Kriegsbeschädigten gewesen. Eine besondere Aufgabe obliege dem Reichsausschuss in der Mitarbeit bei der nunmehr endgültigen Gestaltung des Kriegsofferrechtes. Es gelte, die Ehrenstellung der deutschen Frontsoldaten und Kriegsbeschädigten wieder herzustellen und zu befestigen.

Der Reichsführer machte weiter einige Andeutungen über das neue Versorgungsgesetz. Alle Kriegsoffer müßten wieder zu den Arbeitsplätzen der Nation zurückgebracht werden, um hier die Zukunft ihrer Kinder gesichert zu stellen. Die zweite Aufgabe sei die Beschäftigung der alten Soldaten in der Siedlung.

Steuerermäßigungen in Aussicht gestellt.

Staatssekretär Reinhardt vor den Haus- und Grundbesitzern. — Vereinfachung des gesamten Steuerwesens.

Berlin, 4. Dez. Die Berliner Haus- und Grundbesitzervereine veranstalteten gestern Abend eine Massenversammlung. Als erster Redner sprach Staatssekretär Dr. Krohn. Er erinnerte an den im Jahre 1932 erfolgten ersten Versuch, durch Reichszuschüsse die Schäden und Verfallerscheinungen an den Häusern wieder zu beseitigen. Die Rückwirkungen der Zuschüsse auf Arbeitsmarkt und Hausbesitz seien so vorzüglich gewesen, daß eine Fortsetzung dieser Aktion in das Arbeitsbeschaffungsprogramm dieses Sommers aufgenommen worden sei. Das zweite Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom September d. J., durch das die hohe Summe von 500 Millionen Reichsmark für Zuschüsse zu Instandsetzungen zur Verfügung gestellt wurden, sei auf die ganz persönliche Initiative des Reichsfinanzministers zurückzuführen.

Ueber den Erfolg der großen Instandsetzungsaktion der Reichsregierung sagte der Staatssekretär u. a., daß sich schon jetzt äußerst günstige Auswirkungen zeigten. Die Auswirkungen auf das Handwerk seien sehr günstig, ebenso für den Arbeitsmarkt. Die Zahl der arbeitslosen Bauhandwerker habe von Februar bis Oktober d. J. um über 350 000, d. h. um fast 58 v. H., abgenommen.

Staatssekretär Feder vom Reichswirtschaftsministerium führte aus, das Mindereinkommen an Mietsbeträgen gegen 1913 betrage 1 1/2 Milliarden Reichsmark; gleichzeitig sei der Wert des Hausbesitzes von 100 Milliarden auf 35—40 Milliarden gesunken. Ein wirtschaftlicher Aufstieg sei nur zu erwarten, wenn das politische Fundament des Nationalsozialismus gelegt sei. Nach der wirtschaftlichen Sanierung werde auch der Hausbesitz wieder eine gesunde Grundlage erhalten. Grundsätzlich sei zu betonen: Zinsen und Steuern können nur aus den Erträgen bezahlt werden. So sei das viel bekannte Wort von der Senkung der Zinsen zu verstehen.

Staatssekretär Reinhardt gab sodann einen Überblick über die finanzpolitischen Maßnahmen der Regierung zur Arbeitsbeschaffung. Im Rahmen der verschiedenen Arbeitsbeschaffungsprogramme, so führte er aus, seien bereits 509 Millionen Reichsmark ausgezahlt worden und es würden noch 1 230 Millionen Reichsmark ausgezahlt werden. Der unmittelbare Umsatz, der sich aus dem Arbeitsbeschaffungsgesetz vom 11. Juni 1933 ergibt, betrage nicht nur eine Milliarde, sondern weit mehr. Eingehend beschäftigte der

Staatssekretär sich mit dem Gebäudeinstandsetzungsgesetz vom 21. September 1933, durch das etwa 500 Mill. Reichsmark zur Förderung von Instandsetzungen und Ergänzungen an Gebäuden zur Verfügung gestellt werden. Er legte im einzelnen die Vorteile dar, die sich für den Hausbesitzer aus diesem Gesetz ergeben. Wer die Gelegenheit, sein Haus instandzusetzen oder zu ergänzen, jetzt nicht wahrnimmt, laßt der Staatssekretär, der muß später die Aufwendungen restlos aus eigenen Mitteln bestreiten und auf jeden Zuschuß des Reiches und jegliche steuerliche Vergünstigung verzichten.

Im weiteren Verlauf seiner Rede beschäftigte sich Staatssekretär Reinhardt mit Fragen der Steuerpolitik und der Steuerreform. Das Reichsfinanzministerium, so sagte er, sei gegenwärtig bei den Vorarbeiten für eine grundlegende Vereinfachung des gesamten deutschen Steuerwesens. Es werde ein Steuerrecht geschaffen, das sozial gerecht und wirtschaftlich tragbar sei. Der Hausbesitz werde eine nicht unbedeutende steuerliche Erleichterung erfahren. Weiter sei eine allgemeine Ermäßigung des Einkommensteuersatzes in Aussicht genommen. Der Einkommensteuersatz solle nicht mehr mit zehn, sondern mit acht v. H. beginnen und nicht mehr bis zu 50 v. H. reichen, sondern schon weit tiefer seine Höchstgrenze erreichen. Darüber hinaus seien bedeutende Kinderermäßigungen in Aussicht genommen. Diese sollten 15 v. H. der Einkommensteuer für das erste, 20 v. H. für das zweite, 25 v. H. für das dritte und 30 v. H. für das vierte und jedes weitere Kind betragen. Bei der Erbschaftsteuer sei beabsichtigt, die Besteuerung des Erbes von Ehegatten, Kindern und Enkeln zu beseitigen. Weitere Entlastungen seien bei der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe in Aussicht genommen. Auch mit der Frage der Hauszinssteuer werde man sich im Rahmen des Steuerumbaus befassen.

Das Wesen der Steuerreform werde darin bestehen, mit der Komplexität des Steuerrechtes sofort, mit der Vielheit der Steuern im Laufe einiger Jahre Schluss zu machen. Reich, Länder und Gemeinden würden steuerlich als Einheit betrachtet werden. Die Vereinfachung des Steuerwesens werde in ihrer Ganzheit zu einer Senkung der auf Produktion, Verbrauch und Besitz ruhenden Lasten führen und eine Generalmaßnahme zur Gesundung von Wirtschaft und Finanzen darstellen.

„Das Schicksal des Ostens, das Schicksal des Reiches“.

Dr. Frid eröffnet die Ostausstellung.

Berlin, 5. Dez. In Berlin wurde in Anwesenheit zahlreicher Reichs- und Staatsminister, Reichsstatthalter, Reichsleiter und Gauleiter der NSDAP, der Oberpräsidenten, Landespräsidenten, Regierungspräsidenten und der Vertreter der kommunalen Behörden die Ausstellung „Der Osten — das deutsche Schicksal“ eröffnet. Als Vertreter des Herrn Reichspräsidenten war Ministerialdirektor Dohle erschienen.

Der Reichsführer des Bundes Deutscher Osten, Dr. Lüdke, wies zunächst auf den Sinn der Ausstellung hin, die ein neues Band zwischen Ost und West knüpfen und den Blick aller, ja auch der anderen Völker, zum deutschen Osten lenken solle.

Dann erhielt der Reichsinnenminister Dr. Frid das Wort, der die Ausstellung eröffnete und dabei u. a. ausführte: Zum erstenmale tritt in Deutschland eine Ausstellung an die Öffentlichkeit, die den deutschen Osten in seinen mannigfachen Beziehungen vor Augen führt. Der Verlust weiter, alte deutsche Kultur atmen der Landesstriche hat mit der Anhänglichkeit an die verbliebenen Ostgebiete auch das Bestreben wachen lassen, dem Deutschland im Osten in seinem Leid helfend und fördernd zur Seite zu stehen. So gilt auch heute unser Gruß und Dank jenem schicksalsgeprägten Land und Volk von der Ostsee herab bis zu den Süden und dem Bayerischen Wald, wo an zahlreichen Stellen durch Zerteilung wirtschaftlicher Verkehrswege und durch Abschnürung des wirtschaftlich genutzten Hinterlandes Schäden entstanden, deren Beseitigung die Reichsregierung eingeplant hat. Das Schicksal des Ostens, das Schicksal des Reiches bedeutet, nach Kräften zu erheben.

Mit Fleiß und Fähigkeit sind im Osten in jahrhundertelanger Arbeit Kulturtaten von bewundernswürdiger Größe geleistet worden. Ströme deutscher Geisteskräfte haben von dort her ihren Ausgang genommen. Ostdeutsches Schrifttum hat weit über die Grenzen deutscher Lande hinaus großes und unvergängliches geschaffen. Aus heisser Liebe zur Scholle und mit eigener Willenskraft hat der Bauer auf oft lagern Boden den Acker bearbeitet. Stillester Gewerkschaftsgeist zeugnis ab von der Gediegenheit deutschen Könnens; hochentwickelte Industrie haben für Binnen- und Weltwirtschaft hohe Werte geschaffen.

Es ist das Verdienst des Bundes Deutscher Osten mit dieser

Ausstellung, deren Schirmherrschaft der Herr Reichspräsident übernommen hat, mahnend und werbend zum deutschen Osten zu sprechen. Diese Ausstellung will den Beweis dafür liefern, daß das deutsche Volk seine Vergangenheit hoch hält, um so endlich seinem tiefsten Willen Ausdruck verleihen, sich in friedlicher Arbeit, in Ehre und Gleichberechtigung eine glückliche Zukunft aufzubauen.

Oberpräsident Kube hob hervor, daß das Land des Ostens nach Wunden schreie, die fortgeheilt werden müßten, weil sie ein fester Wall für das Deutschstum seien als alles andere. Der Leiter der Ausstellung, Dr. Thiele, machte abschließend grundsätzliche Bemerkungen über den Charakter und die Aufgaben der Ausstellung. Sie habe zur Aufgabe, nachzuweisen, welchen Anteil der Osten an der Geistesrichtung und politischen Entwicklung des Deutschstums habe und wie stark er mit den anderen deutschen Gauen zusammenhänge.

Reichsleiter Alfred Rosenberg sprach über das Ostproblem.

Er hoffe, daß die Erkenntnis von der Schicksalsverbundenheit der Völker von der Ostsee bis zur Donau trotz größter Spannungen immer tiefer und tiefer werde. Da Deutschland leidenschaftlich an seinen Werten hänge, verstände es, wenn auch die anderen Völker im Osten ihr Volkstum ehren und lieben. Und das, was vielleicht früher bitterste Feindschaft hervorrief, könne einmal die Brücke zum näheren Verständnis bilden. Denn der echte Nationalismus unserer Tage bestehe auch darin, die Konflikte im Völkerverleben nicht vom Standpunkt eines großen Geschlechts oder einer Großmacht zu prüfen, sondern mehr als der alte Nationalismus den Wert um den Verlust des Menschentums einzuweisen und den Einsatz dieses Menschentums nie leichtfertig zu befürworten.

Aus der Ostausstellung solle nicht nur die Reichshauptstadt, sondern das ganze Deutschland erfahren, welches gesunde und große Geschlecht im Osten um sein Dasein ringe. Sie soll ein Mahnrufer sein, mitzuhelfen. Die deutsche Kultur im Osten zu sichern, die Grundlage der deutschen Volksernährung zu stärken, um das Gesamtvolksbewußtsein immer fester werden zu lassen.

Der Wiener Gauleiter der NSDAP. verhaftet.

Wien, 5. Dez. Der Wiener Gauleiter der NSDAP., Frauenfeld, ist gestern Abend verhaftet und nach längerem Verhör wegen angeblicher Hochverrats in das Landesgericht eingeliefert worden. Wie von der Polizei dazu mitgeteilt wird, sollen bei einem Fleischergeheimen 800 Exemplare eines Flugblattes gefunden worden sein, dessen Text angeblich von Frauenfeld stammen soll. In dem Flugblatt sei zum Widerstand gegen das in Österreich herrschende System aufgerufen worden.

Kälteeinbruch in Mitteleuropa.

Berlin, 5. Dez. Die am Samstag in Mitteleuropa eingebrochenen trockenen aktiven Kaltluftmassen haben in Deutschland einen Temperatursturz gebracht. In ganz Norddeutschland herrscht über 10 Grad Kälte. In Berlin wurden stellenweise 13 Grad Kälte gemessen.

Große Kälte wird aus Schlesien gemeldet. Hier sank die Temperatur im Flachland heute morgen auf minus 15°. Die tiefsten Temperaturen werden aus der Grafschaft Glatz mit 21 Grad Kälte gemeldet. Im Hochgebirge, wo Südoststurm herrscht, läßt die Kälte bereits nach, und Westwind stellt sich ein, so daß die Kältegrade bei 7 Grad liegen.

Mit dem Fuhrwerk tödlich verunglückt.

Geitertingen. Der Landwirt Peter Herß aus Brechhoven befand sich mit seinem Pferdefuhrwerk auf dem Wege nach Geitertingen. Plötzlich schenkte das Pferd und ging durch. Im rasenden Tier in seine Gewalt zu bekommen, lenkte Herß von der Straße ab, streifte aber dabei einen Baum mit solcher Wucht, daß das Gefährt umfiel und den Führer unter sich begrub. Als Passanten zu Hilfe eilten, war er bereits seinen Verletzungen erlegen. Die Untersuchung ergab, daß der Landwirt einen schweren Schädelbruch erlitten hatte. Dieser Unglücksfall ist um so bedauerlicher, da der Verstorbene Frau und 12 Kinder hinterläßt.

Schwere Hagelsturm Schäden in Argentinien.

Paris, 4. Dez. Havas berichtet aus Cordoba (Argentinien), daß ein Hagelsturm die gesamte Ernte vernichtet hat.

deutscher, erwirbt ein Lotterielos zur Beschaffung von Arbeit, also Du mit am Aufbau des Volkes zu Frieden und Freiheit

Er sorgt sich insbesondere um das Kleinkind, als Beschützer und Wohltäter. Wohin er zur Jugend hinaustritt, tut sich ein hl. Kindergarten auf, in dem er mit herzigen Geschenken zu hl. Zeiten auftritt. Aber auch in bösen Tagen, in denen besorgte Mütter ob der Krankheit des Kindes sich

Ne schon mal drohen, es dem heiligen Mann zu sagen, wenn Frisch sein Suppe wieder nicht essen will. Nein, da muß der heilige Mann schon selber aufpassen, und der kann auch nicht überall sein.

Unvermeidliche Bestandteile der Omas sind eine große Tasche und eine Brille. Die Tasche ist so unerschütterlich, daß immer noch eine Leckerei drin ist, was manchmal hart an Zauberei grenzt. Die Brille setzt sie auf, wenn sie mit den Kindern das Bilderbuch durchblättert, und dabei die wunderschönen Verse, manchmal zum dreihundertsten Mal, vorliest.

Zu Papa und Mama hat sie gar kein Vertrauen. Das sind selbst noch dumme Vögel, die von Kindererziehung gar keine Ahnung haben und viel zu hart mit den lieblichen Wesen umgehen.

"Mutterkinder" gibt das nicht, wenn die Oma so in die Erziehung eingreift. Sie haben im Gegenteil ein ausgeprägtes Gefühl dafür, Vater oder Mutter bei jeder Gelegenheit auf das unangenehme zu blamieren, sei es in der Strassenbahn oder in einem Laden, und so über die Erziehungskunst der Eltern bei den genau aufpassenden Mitmenschen beträchtliche Zweifel entstehen zu lassen.

Aber reden wir einmal den „von pädagogischer Weisheit tiefenden, belehrend erhobenen Zeigefinger“, samt der dazu gehörigen Hand in die Tasche, und denken wir, die wir so glücklich waren, auch eine uns erziehende Oma zu besitzen, an jene längst verschwundene Kinderzeit zurück. Es wäre interessant, einmal eine vergleichende Statistik darüber aufzustellen, zu was es Männer mit guten Omas, oder die ohne eine solche erzogen wurden, gebracht haben. Selbst wenn das Ergebnis gegen das Geschlecht der Omas lautete und nachwies, daß viel mehr „omaloje“ Kinder als Mann den Geheimratgeber erlangen haben als solche mit, so wollen wir das noch immer nicht gegen die Oma sprechen lassen. Die Wärme, die von ihr ausging, hält ein ganzes Leben lang, und das wollen wir auch unseren Kindern gönnen.

Wobei auch die „Tante“ nicht vergessen werden soll, die oftmals die Oma ersetzt, sofern es eine alte Tante ist. Und die ja bekanntlich auch Kain und Abel gelehrt hat.

Und denken wir nochmal zurück an Nikolaus und Weihnachten, bei welchen Gelegenheiten die Oma eine ganz besondere Rolle spielt. Danken wir ihr noch heute das unvergessliche Versprechen und das Darüberwegsehen, als wir beim Auftragen unseres Weihnachtsgebäckes schmählich versagten.

Immer wieder wird es Omas geben, und erst dann, wenn die allerletzte gestorben sein wird, können wir ganz gewiß sein, daß es auch mit dem ganzen Menschengeschlecht zu Ende geht.

Aber die Großmutter hat sicher die Absicht, solange zu leben, als auch nur noch ein Enkelchen auf der Welt zu betreten, zu verwöhnen — nein, zu lieben ist.

Die ewige Großmutter ist ein Glück auch für die, die schon einmal darüber schimpften; und das wissen wir alle ganz genau! Nicht wahr?

Walter Pfeifer.

Zusammenschluß der reisenden Kaufleute und Handelsvertreter.

Der Zentralverband Deutscher Handelsvertreter-Vereine (Z.D.H.), der Verband reisender Kaufleute Deutschlands (V. R. K. D.) und der Bund Nationalsozialistischer Handelsvertreter (B.N.S.H.) haben bestimmt, alle Verbände zu einem gemeinsamen Verband zusammenzuschließen. Mit der Durchführung des Zusammenschlusses werden die Führer der Verbände beauftragt. Die Führer haben sich verpflichtet, dafür Sorge zu tragen, daß in Zukunft gegenseitige Kampfmaßnahmen bei der Werbung neuer Mitglieder unterbleiben.

Generalversammlung der Sektion Neuf im V. R. K. D.

Unter dem Vorsitz des Herrn R. Rau tagte bei Pilsatz die sehr gut besuchte Generalversammlung der Sektion. Nach Verlesung des Protokolls gab Herr Rau den Jahresbericht, der einen Überblick über das rührige Wirken der Sektion Neuf gab. Der Mitgliederbestand ist heute trotz 11 Mitgliederverlusten (davon 6 durch den Tod) von 155 auf 161 gestiegen, hat also einen Zugang von 16 Mitgliedern. 10 Versammlungen und 8 Vorstandssitzungen gaben Gelegenheit zur Stellungnahme und Erledigung von Berufsangelegenheiten; außerdem trugen zwei gefällige Veranstaltungen und einige Vortragabend mit zur Pflege des Gemeinschaftsgefühls bei. Eine Vorstandssitzung erübrigte sich zur Zeit, da laut Vorstandsbeschluss bis zur Regelung der Verbandsangelegenheiten durch das Reich die Vorstände in ihrer jetzigen Zusammensetzung bestehen bleiben sollen.

Härmen, erinnert man sich seines machtvollen Protektorates. Er wächte hier und sonst in die Gebiete der Volksmedizin.

Im übrigen hat dieser Abenteurer das gesamte christliche Festleben tiefgehend beeinflusst. Sie und da, auch viel leicht in unserer rheinischen Heimat, ist es nämlich in Vergessenheit geraten, daß manches an Weihnachtskult und besonders die Weihnachtskulte im Nikolauskult eigentlich eine erste und unentbehrliche Vorbereitung hatte. Der Frohsinn und die Volkstümlichkeit von Weihnachten ist zu einem guten Teil möglich geworden, weil Anfang Dezember der gütige Bischof von Bari die Portale des Kinderglücks, der Elternfreude und der Gebetsbereitschaft mit köstlichen Gaben und Geschenkmotiven öffnete: Der Nikolauskult wurde, vom Volkstum her gesehen, zu einer Vigil und Ouvertüre von Weihnachten.

Aber der Nikolauskult mit seinem sozial-ethischen Gehalt beeinflusste nicht nur das Familiäre, sondern wurde auch in den Lebenskreis der Berufsleute einbezogen. In den unruhigen und entpersönlichen Massenrhythmus der Gegenwart kommt es einem wie ein stiller Reiz an, daß das Berufsethos, um das wir heute ringen, im Mittelalter so einfach in die Sprache des Werktags und Alltags überführt werden konnte. Man hatte ein Sinnbild, ein Gedankbild, ein Heiligtum, vor allem einen Volksheiligen zur Hand, der eine bestimmte Lebensarbeit verkörperte und adelte. Er erhob diese Lebensarbeit zu einem hl. Dienst.

So verehrte der feingegliederte Wirtschaftsorganismus des mittelalterlichen Lebens in der Tat den hl. Nikolaus in zahlreichen Veranlassungen, in landwirtschaftlichen Veranlassungen in Volkstum und nahen Sonderheiten als Patron der Getreidehändler und Bäcker, der Tuchmacher und Weinhandeler, der Advokaten und Anwälte, der Apotheker und Schreihändler, der Leinwandhändler und Selverkäufer. Besonders

Den Kassenbericht gab der Kassierer Eich. Die Kasse hat auch in diesem Jahre außer den Verbandsunterstützungen Mk. 200.— aus den Sektionsbeiträgen als Unterstützung gezahlt und ein Ueberschuss von ca. Mk. 200.— verbleibt. Der Sektionsbeitrag wurde auf die Hälfte herabgesetzt. Sektionslokal und Stammtisch bleiben weiter im Hotel Pilsatz.

Der Vorsitzende machte mit einigen Rundschreiben des Verbandes bekannt, die sich mit wichtigen Verbandsangelegenheiten beschäftigten und in der Hauptsache die Verhandlungen über den Zusammenschluß aller Verbände der reisenden Kaufleute zu einem einzigen Verband zum Gegenstand hatten. Im Anschluß daran wurde der Vorsitzende beauftragt, festzustellen, ob die Mitglieder des V. R. K. D. sich auch noch einzeln zur Arbeitsfront anmelden müssen oder ob sie durch Zugehörigkeit zum V. R. K. D. bereits dieser angehören. Ein Bericht des Herrn Eich von der Sitzung des Niederhessischen Verkehrsverbandes fand allgemeines Interesse. Weiter wurde eine Sammlung für die Winterhilfe veranlaßt und der Ankauf von 10 Kosen für die Arbeitsbeschäftigungslotterie beschlossen. Am Schluß der Versammlung dankte dann Herr Bartholomé dem Vorstand für seine Mühewaltungen im vergangenen Jahre und mit einem Hoch auf den Verband wurde der geschäftliche Teil geschlossen. Es wird im Anfang Januar ein Familienabend (Weihnachtsfeier) stattfinden, wozu noch besondere Einladung ergeht.

Jahreshauptversammlung der Sterbengemeinschaft Sammtorbezirk.

Zu dieser Hauptversammlung der Sterbengemeinschaft durfte der langjährige Vorsitzende, Friedrichshofmeister Stoschek eine erfreuliche Anzahl von Mitgliedern begrüßen; daneben hatten auch eine Anzahl Mitglieder der Sterbengemeinschaft Bittgerstraße die Einladung Folge geleistet. Stoschek gab einen Jahresbericht über die Gesamttätigkeit der Sterbengemeinschaft des Bezirkes. Welche Wirkung von einer solchen Vereinigung ausgeht, bewies eine Gesamtzusammenstellung der seit Gründung der Gemeinschaft ausgeführten Sterbegänge; die Gründung erfolgte im Jahre 1926 mit etwa 200 Mitgliedern, es schlossen sich in den nächsten Jahren weitere 100 an, so daß etwa bis zum Jahre 1930 je Sterbefall rund 200 Mark ausgezahlt werden konnten. Heute noch wird ein solches von 155 Mark je Fall geleistet. Im ganzen hatte die Gemeinschaft bis heute 56 Sterbefälle, davon im letzten Jahre (November 32 bis heute) acht; es konnten den Hinterbliebenen insgesamt 9800 Mark ausgezahlt werden.

Durch den Schriftführer L. Debbede wurde das Protokoll der letzten Hauptversammlung verlesen. Die Aussprache mit den erschienenen Mitgliedern der Sterbengemeinschaft Bittgerstraße erwies, daß ein Zusammenschluß vielleicht noch möglich und auch erprießlich sein würde. Eine dort einzuberufende weitere Versammlung in Verbindung mit dem Vorstand und gewählten Ausschuss des Sammtorbezirkes soll über die weitere gemeinsame Arbeit beraten.

Der Hauptkassierer Wils. Gierh gab eine genaue Kassenübersicht und es wurde ihm der wärmste Dank für seine Tätigkeit ausgesprochen. Die Gesamtverwaltungskosten bei einem Umsatz von etwa 1300 Mark betrugen nicht einmal ein Prozent.

Es wurde dann weiter in der Diskussion vom Vorsitzenden darauf hingewiesen, daß die Familien, welche einmal die Unterstützung erhalten haben, es als ihre Ehrenpflicht ansehen müßten, auch nach solchen Fällen der Sterbengemeinschaft weiter anzugehören, was leider lange nicht immer der Fall gewesen sei.

Zum Schluß des offiziellen Teiles wurde noch in begeisterten Worten des Reichspräsidenten und des Führers des neuen Deutschland gedacht.

Stiftungsfeier im Theaterverein „Germania“.

Der Theaterverein „Germania“ feierte sein 26. Stiftungsfest und hatte dazu ein ansehnliches Programm aufgestellt. In stattlicher Zahl hatte man der Einladung des Vereins Folge geleistet. In einer Begrüßungsansprache hieß der Vorsitzende, Karl J. die Versammelten willkommen und wies auf die Ziele hin, die sich der Verein in der neuen Zeit gesteckt hat. Vorträge und Rezitationen leiteten zu einem Spiel über, das von den Mitgliedern mit großer Begeisterung aufgeführt wurde. Das Stück machte einen starken Eindruck auf die Zuschauer und fand herrlichen Beifall. Dann folgte noch ein Lustspiel, das gleichfalls annehmend aufgeführt wurde.

Monatsversammlung des kath. Arbeitervereins St. Josef.

Der kath. Arbeiterverein St. Josef hielt im Saale von Streitberg seine Monatsversammlung ab. Präses Kaplan

Röhne begrüßte die Erschienenen, insbesondere den Redner des Abends, Kaplan Röhne. Er führte aus, daß die Einführung des neuen Präses auf Anfang Januar verschoben werden müsse, da Herr Röhne durch Krankheit verhindert sei; er wies auch noch auf die Nikolausfeier am kommenden Sonntag hin.

Sodann hielt Kaplan Röhne an Hand von Lichtbildern einen interessanten Vortrag, der auf vier Abende ausgedehnt werden soll, über die Eindrücke und Erlebnisse auf einer Romwallfahrt. Infolge des hl. Jahres habe eine sehr starke Wallfahrt nach Rom zu den hl. Stätten und Gräbern eingelegt, die die Wallfahrt des hl. Jahres 1925 bei weitem übertriffe. Dann schilderte er eine Wallfahrt nach Rom, die durch herrliche deutsche Gänge und durch die schöne Schweiz nach Italien führte. Zum Schluß dankte Kaplan Röhne dem Redner für den schönen Vortrag, worauf der Abend mit einem gemeinsamen Liede schloß.

Ein Heimabend für ganz Grimlinghausen.

Selten wohl hat Grimlinghausen einen so schönen Heimabend erlebt, wie diesen, der auch so geeignet war, Liebe und Verbundenheit mit der Heimat zu wehren. Das Hauptereignis des Abends war ein Lichtbildervortrag, der den Bewohnern von Grimlinghausen in vielen guten Bildern das Leben ihrer Heimat schilderte. Der Gedächtnis des Abends war für die Winterhilfe bestimmt.

Der große Saal von Meuter war bis auf den letzten Platz besetzt. Nach einem Musikvortrag wurden die Versammelten von dem Leiter der NSDAP begrüßt. Der gefallenen Helben wurde gedacht und zu ihren Ehren das Lied vom guten Kameraden gespielt. Der Ortsgruppenleiter der NSDAP Zimmermann hob die Verdienste des Reichsführers um die Erhaltung der deutschen Heimat hervor. Ein Sieg-Heil auf den Führer und das Vaterland folgte das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied.

Nach einem Prolog „Reinhold“, vorgetragen von Fritz Weiß (Reich) sang der Männergesangsverein „Cäcilia“ mit gutem Können „Weiß deutsch du herrlich Land am Rhein“. Großen Beifall ernteten dann Heimatabende und Lieder sowie Reigen der Oberklasse unter der Leitung von Rektor Zimmermann und Fr. Schneider. Eine „Reinhold“ in „Blau“, gefungen von dem Varitonist Meuter, und Rezitationen von Fritz Weiß schlossen sich an. Dann kam ganz Grimlinghausen in Lichtbildern auf die Heimwand, worauf man schon lange gespannt war. Nach den Führern des neuen Deutschland wurden alle bekannte Persönlichkeiten des Ortes, Familienälteste, Hochzeiten von einst und jetzt im Bilde vorgeführt, dann denkwürdige Tage aus der Ortsgeschichte, Hochwasser, Grimlinghausen zur Kriegs- und Befreiungszeit usw. Von der neuesten Geschichte war das Erntedankfest vertreten. Natürlich durfte auch das Schützenfest nicht fehlen. Schützenzüge aus den 70er Jahren bis zur Gegenwart ließen die Herzen höher schlagen. In Schmutz und Trachten marschierten die Schützenkönige mit ihren Königinnen aus den letzten 30 Jahren auf. Groß war die Begeisterung und der Beifall der Zuschauer.

Der Schluß des Heimatabends brachte schon einen Vorstoß auf das Nikolausfest. Der Heilige erschien mit Hans-Nuss und verteilte mit gefreudigen Händen Kaffee und Rüsse unter die Kinder. Allen, die an dem schönen Abend zum Besten der Winterhilfe mitgewirkt hatten, wurde von dem Leiter der Veranstaltung Hubert Breuer Dank ausgesprochen, vor allem der Beherzbarkeit, der Musik, dem Männergesangsverein „Cäcilia“ und seinem Dirigenten Fritz Röhner, sowie den Herren Meuter und Weiß. Der Männergesangsverein „Cäcilia“ erfuhr besonders noch durch eine Reihe von Volksliedern.

Vereinsnachrichten.

NS. Ref. I (Der Stahlschmelzer). Donnerstag 8 Uhr Pflichtversammlung für Anwärter im Trutshof. Erschienen aller Anwärter dringend erforderlich.

Das deutsche Jungvolk in der NS. Jungmann 1/299 Neuf, veranstaltet am Mittwoch 17 Uhr im Jungvolkheim, Sammtorwall 13, eine Nikolausfeier. Das Jungvolk wird die Bekleidung der Jungen bilden. Während St. Nikolaus zu den Kindern kommen wird, wird sich „Gans Ruff“ die „Zündendör“ vornehmen. Gleichzeitig gibt die Veranstaltung auch einen kleinen Auschnitt aus dem Spiel des deutschen Jungvolks.

Kleinräucherer Nordland Neuf-Weinberg. Sonntag, 10. Dez., morgens 10 Uhr, im Vereinshaus Franz Wenzel, Saarstr. 10, außerordentliche Mitgliederversammlung. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung alle Mitglieder! Kein Trunkzwang!

Kath. Kammern Neuf u. Umgegend. Die Kreuquien für unser Mitglied Joh. Kammern sind am Mittwoch 8.30 Uhr in St. Marien; Weerborn, am gleichen Tage 10 Uhr vom Truchseute Alara-Str. 1 aus.

Kath. Kammern Neuf u. Umgegend. Alle dienstfreien Mitglieder sind zu dem am Mittwoch 8 Uhr stattfindenden Kegelabend bei Permetes Kegelstr. eingeladen.

Hinweise.

Tradition und Fortschritt. Man sollte nicht an Veralteten hängen, wenn das Neue besser ist. Die Strarier oder Wachsfiguren für den Weihnachtsbaum sind, das muß doch jeder zugeben, sehr gefährlich und durch ihr Tröpfeln recht ungemütlich. Deshalb sollte man elektrische Strarier-Weihnachtskerzen wählen, mit denen man weder Sorge noch Kummer hat. Sie geben ganz die gleiche feierliche Lichtstimmung wie Wachsfiguren, so daß dem Weihnachtsymbol nichts genommen wird.



Schlecht Wetter droht!

Jetzt, wo schneidende Kälte und naßkaltes Wetter miteinander abwechseln, braucht die Haut besondere Pflege, soll sie nicht eifrig und pröde werden. Bei dem Hin- und Herbewegen findet die Haut in Leotrom, der tief in die Haut eindringt, einen natürlichen Sonnen-Vitamin fördert Leotrom zugleich den Aufbau der Haut. Wachen Sie noch heute ein Verlach! Dosen zu 90, 50, 22, 15 Pf. in allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Der Grevenbroicher Kreispartassienprozeß beendet.

Direktor Heitkamp und Frau Dr. Siegel freigesprochen. — Wegen Betruges Dr. Siegel zu acht, Wiemann zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, außerdem je 300 Mark Geldstrafe wegen Kontursvergehens.

Der Kreispartassienprozeß wurde gestern, am fünften Tage der Verhandlung vor der großen Strafkammer in M. Gladbach zu Ende geführt. Zu Beginn der Verhandlung wurden noch einige Zeugen vernommen. Der frühere Landrat Dr. Vogel hat seine Aussagen dahin zu ergänzen dürfen, daß Herr Römer ihm gesagt habe, Heitkamp habe wohl Dummheiten gemacht, aber erhalte ihn für unfähig, wissenschaftlich die Kasse zu schätzen. Er habe dann im Laufe der Unterhaltung mit Römer sich keinesfalls dafür eingesetzt, daß er etwas vertuschen solle.

Kreispartassienprozeß Verhörsprotokoll erklärt dann, daß von den Postleuten der Firma Köhnen bezu. Siegel zehn bis fünfzehn Prozent zurückgekommen seien in einzelnen Monaten auch 22 bis 24 Prozent. In der Zeit vom 11. Oktober 1931 bis zum 15. August 1932 habe die Höhe der bei der Kreispartassie von Dr. Siegel hereingegebenen Schecks 1 072 000 M. betragen, im Juni 1932: 225 000 M., im Juli 269 000 M., im August 184 000 M. Verdient habe die Kreispartassie an diesen Geschäften nichts, da sie das Geld selbst habe beschaffen müssen. Heitkamp führt dies darauf zurück, daß die Kreispartassie Neuf Terminale haben mußte und deshalb durch Wechselakzepten Geld aufgenommen werden mußte.

Direktor Gögge (Grevenbroich) ist bei Heitkamp gewesen, als dieser krank war. Er habe sich dabei bitter über das Vorgehen gegen ihn beklagt. Heitkamp sei des fanatischen Glaubens gewesen, daß die Firma Dr. Siegel sicher sei. Er habe Heitkamp geraten, sorgen Sie schleunigst für Sicherheiten. Er habe den Eindruck gehabt, daß Heitkamp ehrgeizig gewesen sei, aber daß er nach der Zusammenlegung der Kreispartassien, die ihn außerordentlich in Anspruch genommen hätten, seiner schwierigen Aufgabe nicht ganz gewachsen gewesen sei. Von einer Ausherrschung des Landrats von Chamier, wonach dieser gesagt haben sollte: „Ich mußte Heitkamp verhaften lassen, sonst wäre ich selbst verhaftet worden“, war dem Zeugen nichts bekannt.

Der Antrag des Staatsanwalts.

Der Staatsanwalt beantragte dann nach einer längeren Begründung gegen Heitkamp 9 Monate Gefängnis, gegen Dr. Siegel ein Jahr, gegen Wiemann sieben Monate, gegen Frau Dr. Siegel 3 Monate Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Heitkamp sei mißbraucht worden, so führte der Staatsanwalt unter anderem aus, aber er habe kühn werden müssen, als von Dr. Siegel und Wiemann die ungedeckten Schecks in so großen Mengen gekommen seien. Er habe dem Landrat, als er selbst Bedenken bekam, Mitteilung machen müssen, und sich bewußt machen müssen, daß er fremde Gelder verwaltete. Wegen Dr. Siegel und Wiemann sei nachgewiesen, daß sie Wechsel und Postleuten unter falschen Zusicherungen gegeben hätten. Frau Dr. Siegel habe im Geschäft ihrem Mann und Vater geholfen. Bei ihr liege nur Beihilfe, nicht Mittäterschaft vor.

Darauf sprach:

Die Verteidiger.

Rechtsanwalt Dr. Cüppers, Düsseldorf, und Rechtsanwalt Voegel, M. Gladbach, für Dr. Siegel und Wiemann, je zwei Stunden. Dr. Cüppers betonte, daß er in Übereinstimmung mit allen Zeugen von der Ehrenhaftigkeit Heitkamps innerlich überzeugt sei. Heitkamp habe wohl leichtsinnig gehandelt, aber nicht bewußt das Vermögen eines andern geschädigt. Dr. Siegel und Wiemann hätten unter Vorpiegelung falscher Tatsachen Heitkamp beeinflusst. Dieser dürfe aber keinesfalls mit deren Maß gemessen werden. Beide hätten aber auch nicht den Versuch gemacht, Heitkamp zum Mitwisser ihres betrügerischen Vorgehens zu machen. Auch der Bankdirektor Köhnen habe hier bezeugt, daß 20 000 M. Wechsel der Firma Siegel uneingesetzt zurückgekommen seien und die Reichsbank habe über die Firma Siegel bzw. Kasse gute Auskunft gegeben. Heitkamp sei theoretisch gut belegt gewesen, aber in der Praxis habe er den Fehler der Vertrauensseligkeit begangen. Niemand könne aber Heitkamp einer unehrenhaften Handlung bezichtigen. Der Nachweis, daß er einer Verurteilung Heitkamps nötig sei, daß er nämlich keine Scheckasse abhändelt bzw. vorfalschlich geschädigt habe, werde nicht gelingen. Er beantrage nunmehr sämtliche Sparassienkommissionenmitglieder zu laden, um festzustellen, ob sie das Vorgehen Heitkamps nicht auch gebilligt hätten, wenn er ihnen alles gesagt hätte. Heitkamp habe sich nicht nur gebedt fühlen müssen durch Wechsel und Schecks, sondern die Herren Kiele und Dr. Siegel, deren Firma damals in guten Vermögensstand, hätten auch die selbstschuldnerische Bürgschaft übernommen gehabt. Die Sicherheiten seien ursprünglich auf 158 000 M. bewertet worden. 164 000 M. habe Heitkamp an Dr. Siegel gegeben. 73 000 M. Kredite hätten auch nach Ansicht des Staatsanwalts für eine Straftat nicht in Frage. Um den Rest zu decken, hätten bei ruhiger Abwicklung die Sicherheiten genügt. Aber die Sicherheiten seien zum Teil verfallen worden. Wenn bei den heute noch vorhandenen Sicherheiten eine richtige Bewertung stattfinde, so glaube er, daß die Scheckasse gar nicht geschädigt sein würde. Auch der bedingte Vorlag der Schädigung sei jedenfalls bei Heitkamp nicht vorhanden. Er beantrage Freispruch für Heitkamp.

Rechtsanwalt Voegel betonte dann, daß auch die Angeklagten Dr. Siegel und Wiemann nicht die Absicht gehabt hätten, die Sparassie zu schädigen. Sie hätten nach dem Zusammenbruch des alten Kiele ihr Bestes getan, um die Kasse aus dem Dreck zu ziehen und an den Vermögensüberschuß geglaubt. Sie hätten selbst Opfer gebracht, um ihr Ziel zu erreichen. Heitkamp sei von ihnen nicht getäuscht worden, sondern er habe gehandelt in seiner guten Meinung von Kiele und der ganzen Firma. Wegen Frau Dr. Siegel sei die Anklage ebenfalls nicht aufrecht zu halten.

Nach weiteren Auseinandersetzungen zwischen Staatsanwalt und Verteidiger fragte der Vorsitzende die Angeklagten, ob sie noch eine Erklärung abgeben wollten. Heitkamp betonte, er habe nicht gewußt, daß die Postleuten ungedeckt gewesen seien.

Das Urteil.

Nach fünfviertelstündiger Beratung erschien gegen 1/10 Uhr abends wieder der Gerichtshof und der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Kessels verkündete folgendes Urteil:

Die Angeklagten Heitkamp und Frau Dr. Siegel werden auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Die Angeklagten Dr. Siegel und Wiemann werden wegen Betruges und Vergehens gegen Par. 240 der Konkursordnung, Dr. Siegel zu acht Monaten Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe, hilfsweise 10 Tage Gefängnis, Wiemann zu vier Monaten Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe, ersatzweise 10 Tagen Gefängnis verurteilt.

Das Gericht hat Heitkamp als nicht der Untreue überführt erachtet. Es fehle dazu der Nachweis einer absichtlichen bzw. vorläufigen Schädigung des Auftraggebers, der Kreispartassie. Zum Begriff der Untreue gehört, daß eine Schädigung mit Wissen und Willen erfolgt ist. Daß diese Voraussetzungen bei Heitkamp gegeben waren, dafür habe die Verhandlung nicht das geringste ergeben. Bei einer vorläufigen Schädigung muß nachgewiesen sein, daß der Angeklagte mit einer möglichen Gefährdung einverstanden gewesen sei und sich gefügt habe, wenn es nicht gut gehe, sei er auch damit einverstanden. Der Angeklagte Heitkamp hätte den schlimmen Erfolg sicher voraussehen müssen, um sich der Untreue schuldig gemacht zu haben. Daß er aber auch für diesen Fall sich damit einverstanden erklärt habe, sei nicht erwiesen. Heitkamp habe allerdings in unverständlicher Weise gehandelt.

Treu Kolping!

Grundsteinlegung zum Kolpingsheim in Wevelinghoven

Ein Heim für katholische Jugend und eine Weibe für wandernde Gesellen im Werden.

Die katholische Jugend von Wevelinghoven, verkörpert durch den katholischen Jugendverein und die ihm angeschlossene Sturmschar und Jungmänner will sich ein neues Heim bauen, das aber nicht nur für sie eine Stätte religiöser Arbeit und frohen Jugendlebens, sondern auch für andere, für wandernde Gesellen, eine Weibe zur Nacht werden soll. Schlicht soll werden, einmütig in Kolpings Geist wird das Werk entstehen, dessen notwendige materielle Grundlage freiwillige Opfer und Spenden der Pfarzgemeinde bilden.

Das Heim wird im Garten des Pfarrhauses an der Erftseite errichtet und erhält einen eigenen Zugang von der Straße her. Der Grundriss bildet ein Viereck von ungefähr zehn mal zehn Meter; der Bau wird bei einer Giebelhöhe von sechs Meter einmütig, mit einem Speicher, in Ziegelformen aufgeführt. An der Vorderfront liegen ein Gruppenzimmer und ein Schlafzimmer für wandernde Gesellen; an der Rückseite errichtet sich der große Versammlungsraum. Das Heim soll auch mit Wasserleitung und Badgelegenheit versehen werden.

Vor einigen Wochen hatte man mit den Fundamentierungsarbeiten begonnen. Nun, da der Frost der Arbeit vorläufig ein Ende gesetzt hat, tagen die Mauerer schon ein Stück über die Erde empor.

Am Sonntag, an dem allerorten die große Kolpingsfamilie ihres Vaters gedachte, legte man in einer feierlichen Feier den Grundstein zum Wevelinghovens Kolpingsheim. Nach dem Hochamt fand man sich an der saugengefüllten Baustelle ein: im Kreise der Pfarzangehörigen, der katholischen Jugend und Jugend sah man Pöhl, Dechant Dr. Kuhn und den Kirchenchor, Bürgermeister Dr. Wiemann und Ortsgruppenleiter Stamm. Mehrere mit dem Vortragskreuz und die Banner des Jugendvereins geleiteten den Präses des KJB, Pöhl, Vikar Mehl, an die Spitze des Heimes. Nach dem Prolog eines Kolpingsgesanges erging der Präses das Wort:

Man stehe am Ende einer Entwicklung, in einer religiösen Entscheidung. Neue Gefahr, die heute die Allgemeinheit immer mehr zu erkennen scheint, habe Kolping vor 100 Jahren mit weitschauendem Blick vorausgesehen. Kolping lebe unter einem verwahrlosten, sittenlosen Gesellschaftsstand, und wurde dadurch veranlaßt, sich der Jugend anzunehmen. Er wußte, daß nur ein Mittel die Menschen zur Höhe führen könne, das Opfer. Er arbeitete sich durch eine ungeheure Energie vom Schuttern der Jugend zum Priester und Führer des Volkes empor und verzichtete auf eigenes Familienglück, um den vielen führerlosen Gesellen Freund und Vater zu werden. Aus seinem Opfer-

Dr. Siegel und Wiemann hätten Heitkamp mit den verschiedenen Papieren getäuscht. Es sei möglich, daß in mehreren Fällen wahr gewesen sei, was sie ihm sagten. In vielen Fällen sei es aber nicht wahr gewesen. In einer Reihe von Fällen, hätten sie Heitkamp wieder besseres Wissen gelagt, die Schecks seien gebedt. Auch bei den Wechseln haben sie Heitkamp in den Glauben verfest, es seien Warenwechsel. Keinesfalls hätten sie erkennen lassen, daß es sich um Gefälligkeitsakzepten handele. Durch ihr bewußtes Verschweigen sei eine erhebliche Schädigung der Kreispartassie eingetreten. Die nominellen Sicherheiten seien 145 000 Mark hoch gewesen. Die Schulden betrugen 172 000 Mark. Selbst wenn alle Sicherheiten eingingen, werde die Sparassie noch eine erhebliche Schädigung erleiden. Die Bücher seien schlecht geführt worden, so daß sie eine Uebersicht über den Vermögensstand nicht gegeben hätten. Wenn Dr. Siegel und Wiemann auch nicht selbst die Bücher zu führen brauchten, so seien sie doch als Gesellschafter der Kommanditgesellschaft verpflichtet gewesen, für ordentliche Buchführung zu sorgen; mildern für sie komme in Betracht, daß sie den Anordnungen des verstorbenen Herrn Kiele unterstanden hätten. Eine schuldhaftige Beihilfe der Frau Dr. Siegel habe sich nicht ergeben. Wiemann habe in wenig schönem Art Heitkamp hintergangen und ihn veranlaßt, Geld herzugeben. Das sei ein so unheimlicher Verstoß, weil er Heitkamp zur Herabgabe einer Gefängnisstrafe von acht Monaten, für Wiemann, der mehr eine Angestelltenstellung gehabt habe, eine Gefängnisstrafe von vier Monaten als angemessen erachtet worden. Wegen des Betruges gegen die Konkursordnung werde außerdem gegen beide Angeklagten auf je 300 Mark Geldstrafe erkannt.

Gegen 1/10 Uhr abends war damit die Sitzung nach über zehnstündiger Dauer zum Abschluß gekommen.

leben ist Frucht hervorgegangen, die man im katholischen Jugendverein bewundert, mit sieben Gesellen gründete er in der Kolmbachschule in Köln den ersten Jugendverein, und heute stehen dreihundert Gesellenhäuser auf deutschem Boden. Wenn Kolping es fertig brachte, in der Mitte des vorigen Jahrhunderts dem sozialistischen Programm eines Marx ein christlich-katholisches Programm der Erziehung und Autorität entgegenzustellen, so danken wir das jenseitige Vikar Mehl, seinem Opfern. Wenn dieses neue Kolpingsheim mit den Opfern aller gebaut wird, dann wissen wir, daß Kolpings Geist in ihm lebendig ist und daß die Jugend, die darin erzogen wird, fähig ist, ein Opferleben für Volk und Kirche zu führen. Zum Schluß erinnerte der Präses an das Wort des Psalmes 126: Wenn der Herr das Haus nicht baut, bauen die Bauleute vergebens, und dessen Gedanke, flehte er den Segen Gottes auf das junge Werk herab.

Darauf legte er den Grundstein und tat die drei Hammerschläge. Mit der Segnung des Steines und der Fundamente, mit einem Gebet und dem katholischen Gruß endete die kirchliche Zeremonie.

Ihr folgten noch weitere Hammerschläge, u. a. vom Herrn Dechanten, dem Bürgermeister, dem Ortsgruppenleiter, dem Kirchenchor und den Gesellen, während die Sturmschar und Jungmänner es in den Wintermorgen hinaustreiben ließ: Christus, Herr der neuen Zeit!

Nach der Grundsteinlegung versammelten sich die Gesellen im Zentralhotel zu einer kurzen Kolpings-Gedenkstunde. Durch den Senior A. Schilden erhielten sie die neuen Stammbücher überreicht, nachdem jeder ins Stammbuch der Kolpingsfamilie in Köln eingetragen ist. Der Senior verpflichtete die Gesellen zu treuer Gefolgschaft im Geiste Adolf Kolpings.

Der Präses erinnerte in seiner Ansprache die Gesellen an die Liebe Kolpings zur Jugend. Wenn die katholischen Gesellen noch treu zur Fahne Kolpings ständen, so sei das der Beweis, daß sie in Kolping ihren priesterlichen Führer, Freund und Vater gefunden hätten, der ihnen den Weg zur Mannhaftigkeit und zur Charakterstärke zeigen könne. Wenn sie nur einen Bruchteil von Kolpings Energie und Opfermut an sich selbst verwirklichten, dann hätte der Jugendverein seinen Sinn für sie reichlich erfüllt. Der Präses schloß mit der Mahnung, zur Treue untereinander und vor allem gegen Vater Kolping.

Lieder und Gesungen aus dem Leben Vater Kolpings umfachte weiter die Gedenkstunde, die mit dem Lied „Auf Gesellen, frisch zum Streite!“ ihren Ausklang fand. Treu Kolping!

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 5. Dez. 1933

Die Bezirksleitung des Kampfbundes für deutsche Architekten und Ingenieure macht nochmals darauf aufmerksam, daß sich die Architekten im freien Berufsstand und im privaten und amtlichen Angestelltenverhältnis sofort bei der Dienststelle des R. D. A. A. im Bezirk des Großlandkreises Grevenbroich-Neuß, Grevenbroich, Gögge-Weber-Straße 92, Telefon 354 anmelden müssen, wenn sie in der Kammer der bildenden Künste eingetragen werden wollen. Derjenige Architekt, der Mitglied des R. D. A. A. ist, wird automatisch bei der Kammer der bildenden Künste gemeldet. Jede Bezirksleitung muß ihre Anmeldefrist bis zum 10. Dez. 33 schließen und an die Gebietsleitung abführen.

Anstel

N. S.-HAWD-Versammlung in Anstel.

Die N. S.-HAWD-Ortsgruppe Freizeim hielt in Anstel eine gutbesuchte Versammlung ab. Kreisamtsleiter Zee führte u. a. aus: Die N. S.-HAWD habe lediglich den Zweck, den Mittelstand nationalsozialistisch zu erziehen. Diese Nebenorganisation der NSDAP sei kein Wirtschaftsverband sondern sie vertrete rein politische Interessen.

Darauf sprach Kreispropagandaleiter Tapperhofen. Der Arbeiter sei schon seit einigen Jahren organisiert, während der Mittelstand immer noch abseits stehe. Der Mittelstand war zerrissen, eine Organisation kam nicht zu Stande. Der Redner appellierte an jeden Meister, seine Lehrlinge nationalsozialistisch zu erziehen, überhaupt solle die Jugend ganz und gar im Sinne des Führers heranwachsen, um das Dritte Reich, zu dem die alten Kämpfer die Plattform schufen, auszubauen. Die Kundgebung schloß mit dem Horst-Wessel- und Deutschlandlied.



Die lichtreiche Glühlampe. Sparen an Licht, ist sparen an falscher Stelle. Verlangen Sie die lichtreiche, gasgefüllte OSRAM-Lampe in den OSRAM-Verkaufsstellen.

Neues von der Luzerne.

Mit Rücksicht auf die Bedeutung der Luzerne als Eiweißpflanze ist sie in ganz hervorragendem Maße geeignet, wirtschaftliches Kraftfutter zur Verfügung zu stellen. Man muß sich aber darüber klar sein, daß die Luzerne in mancher Hinsicht doch ziemlich empfindlich ist, vor allem dort, wo Witterung und Boden nicht hervorragend gut zusammen passen. Schon immer wird auf die Wichtigkeit bodenständigen Saatgutes aufmerksam gemacht. Das Verlagen ausländischer Herkunft auf mäßigeren Böden unter weniger günstigen klimatischen Verhältnissen ist darauf zurückzuführen, daß bei diesen südlichen Pflanzen die Winterruhe sehr früh zu Ende geht und daher der erste Schnitt leicht recht gefährlich wird. Je ungünstiger Boden und Klima ist, um so überlegener wird sich die einheimische Herkunft erweisen. Außerdem wird jene in ihrer Nährstoffzufuhr auf die durch die Pflanzwurzel herbeigeführten Stoffe angewiesen. Sie verlangen also auch eine entsprechend tiefe Ackerfrucht, während deutsche Saatgut sich sehr weit verzweigt und daher gerade bei schlechten Untergrundverhältnissen eher durchzuhalten vermag. Eingehende Versuche haben außerdem gezeigt, daß die ausländische Luzerne gerade infolge ihrer Eigenschaften, sehr tief zu wurzeln, im Untergrund eine baldige Erschöpfung der Nährstoffe herbeiführt und auch in den tieferen Schichten das Bodenwasser außerordentlich beansprucht, während die einheimischen den Nährstoffvorrat weniger stark mitnehmen. Dazu kommt noch, daß Neuland und andere Krankheiten an den ausländischen Pflanzen sehr leicht ganz erhebliche Verluste verursachen. Es kommt nun häufig vor, daß die Luzerne schon nach dem ersten regelrechten

Nutzungsjahr nachläßt. Hieran tragen immer Behandlungsfehler die Schuld. Es ist bekannt, daß ein sehr häufiger Schnitt die Pflanze schwächt, ein Übermaß sie sogar vernichtet, während ein Stehenlassen bis zur Blüte die Ansammlung von Reservestoffen in der Wurzel ermöglicht. Im allgemeinen wird ein dreimaliger Schnitt angemessen erscheinen, ein öfterer Schnitt in sehr jungem Zustand gibt zwar Gewähr für hohen Eiweißgehalt, gefährdet aber die Nachhaltigkeit und ist daher nur mit besonderer Überlegung, keinesfalls im Herbst, vorzunehmen. Um die Nachhaltigkeit zu ermöglichen, ist eine einmalige Vollblüte im Jahre zu gestatten. Ein Schnitt kurz vor dem Winter ist nur dann vertretbar, wenn ein genügend großer Zeitabstand zwischen den letzten Schnitten eingeschaltet wird. Eine Beweidung führt mit Sicherheit zur starken Schädigung des Bestandes, es sei denn, daß eine Weide mit dichtem Belas für kurze Zeit in vollster Entwicklung durchgeschlagen wird und der Rest abgemäht wird. In neuerer Zeit hat man das Luzernemehl als wertvolles Eiweißfutter kennen gelernt; in erster Linie natürlich im Rindviehstall, in zweiter Linie findet es auch Verzicht angeeignet worden dahingehend, das Luzernemehl als Eiweißträger bei der Schweinemast zu verwenden. Bei Kartoffelschnellmast lassen sich Luzerneabfälle in geringen Mengen als Getreideersatz verwenden. Darüber hinaus ist das Luzernemehl als Ersatz für frisches Weidenheu anzusehen. Wir müssen eben immer bedenken, daß die Futterausnutzung im Schweinemast wieder auf ganz anderen Bahnen sich bewegt als bei einem Wiederkäuer.

Im Obstgarten.

Der Obstgärtner im Dezember.

Der Garten ist einigermaßen in Ordnung. Zum mindesten sollte man verlangen, daß die Baumscheiben in groben Schollen umgegraben wurden. An den Zweigen dürfen keine Früchte hängen, denn sie verbreiten die Moniliafäule. Die Klebbegirtel gegen den Frostspanner müssen ab und zu nachgesehen werden, ob nicht irgend welche Leberbrücken vorhanden. Was im Herbst noch gepflanzt werden soll, muß ausschließlich in die Grube kommen. Dabei den Baumschul nicht vergessen, denn die Winterrückstände können insbesondere bei Frost auch am unbelaubten Sämling Schaden anrichten. Auf keinen Fall darf Mist zur Unterpolsterung der Pflanzgrube dienen, das wäre hinausgeworfenes Geld. Dort würde er verrotten und keine Nährstoffe verlieren. An den Apfelbäumen wird man kaum noch Wurmkolonien finden, denn die Tiere ziehen sich bald nach dem Laubabfall hinter Baumstümpfen zurück und sind dann nur für die Winterprüfung erreichbar. Diese kann an frostfreien Tagen mit zehnprozentiger Obstbaumfarbholzlösung erfolgen. In den Lagerräumen liegt noch ein großer Teil der ganzen Jahresernte. Ihn zu erhalten, ist die wichtigste Aufgabe. Man sollte bei kleinerem Vorrat die Horden nahezu täglich durchsehen. Ein recht wenig bekanntes aber durchaus zuverlässiges Aufbewahrungsmittel ist der Torfmüll. Packt man ausgetrocknetes Obst sorgfältig in mit Torfmüll verfeinerte Kisten und vergräbt diese soweit in die Erde, daß sie durch den Frost nicht erreicht werden können, so kann man bis weit in den Frühjahrsanfang hinein vollkommen einwandfreies Obst haben, das allerdings einmal aus der Erde hervor geholt, verhältnismäßig rasch aufgebraucht werden muß. Ebenfalls wenig bekannt ist das Einmieten, ein Verfahren, das früher in Obstbaugärten durchaus üblich war und in recht vieler Beziehung der Einlagerung im Keller überlegen ist. Solche Mieten werden meist in Pyramidenform angelegt. Natürlich muß die Erde entsprechend ausgehachtet werden. Neuere Erfahrungen zeigen jedoch, daß ein Ausschachten bis zu 20 Zentimeter Tiefe vollkommen genügt. Lagerräume müssen natürlich immer genau hinsichtlich des Feuchtigkeitsgehaltes und der Temperatur kontrolliert werden. Würde der Lagerraum zu trocken, so müßten die Früchte Wasser abgeben und schrumpfen, während ein zu hoher Wassergehalt der Luft das Auftreten von Fäulnis begünstigt. Mit den beiden vorher genannten Verfahren wird aber auch der Obstgärtner, welcher nicht über besonders geeignete Vorratsräume verfügt, gut fahren.

Wir haben zu wenig Walnüsse!

Im Obstbau macht sich auf einigen Gebieten eine ganz erhebliche Leberproduktion bemerkbar, vor allem natürlich bei den Saisonfrüchten, wie den Erdbeeren, den Kirschen ufm. andererseits haben wir an vielen durchaus haltbaren Früchten einen ausgesprochenen Mangel. Hier stehen in erster Linie die verschiedenen Nüsse, die in ganz erheblichem Umfang aus dem Ausland eingeführt werden. Man braucht nur daran zu erinnern, daß die Einfuhr von Walnüssen aus fremden Ländern sich gegenüber dem Vorkriegsstand rund verzehnfacht hat. Dies hängt teilweise natürlich mit der Rohstoffbewegung zusammen. Teilweise haben wir unsere Walnussbestände außerordentlich gezehrt, denn Nussbäume wurden während der Kriegsjahre außerordentlich hoch bezahlt, so daß mancher alte Baum der Verteidigung der Scholle zum Opfer fallen mußte. Eine Nachpflanzung erfolgte aber nicht. Wir wurden in den Nachkriegsjahren immer reichlicher, so daß der Landwirt vergeblich auf lange Sicht zu wirtschaften, konnte dies auch gar nicht, denn die Verhältnisse wechselten mit außerordentlicher Geschwindigkeit. Erst jetzt mit dem stetigen Kurs, den die Zukunft verspricht, ist wieder die Möglichkeit gegeben, auf Generationen hinaus zu wirtschaften, und dabei spielt der Nussbaum eine erhebliche Rolle. Erstens einmal sollen deutsche Möbel möglichst weitgehend unter Verwendung einheimischer Werthölzer hergestellt werden. Unter diesen spielt Nussbaum eine ausschlaggebende Rolle, da nur dieses Holz, und vielleicht auch die Kirsche, warme dunkle Töne von Natur aufweist. Gewiß muß zugegeben werden, daß ein großer Teil der Nussbäume sehr langsam wächst und spät zum Fruchten kommt. Das liegt aber an der Sorte. Wir haben heute auch solche, welche verhältnismäßig rasch sich entwickeln und dabei infolge später Blüte recht regelmäßig zu tragen pflegen. Wer sich von einer zuverlässigen Baumschule beraten läßt, wird für die gegebenen klimatischen Verhältnisse leicht das Richtige treffen. Zu

anderen Staaten hat sich schon lange die veredelte Walnuss durchgesetzt, während bei uns meist unedelte Nachzucht gewonnen wird. Bei der Anzahl von Spielarten, die wir gerade aus diesem Grunde heute finden, ist es natürlich nicht möglich, zu sagen, ob die Nachzucht eines bestimmten Baumes unter allen Umständen befriedigend wird. Wir brauchen nicht die Nussmischungen, die zwar äußerlich sehr schön aussehen, aber meist nur einen kleinen Kern haben, sondern solche, welche einen großen Kern und eine dünne Schale entwickeln. Die Walnussveredelung stößt bei uns auf manche Schwierigkeiten, umso wichtiger ist es darum, tatsächlich einwandfreie Saatgut bei Neuanpflanzungen zu verwenden.

Spigendürre.

Jeder Obstpfleger weiß, daß besonders Saureisenfrüchte außerordentlich stark unter einer Pilzkrankheit zu leiden haben, die sich nicht nur an den Früchten bemerkbar macht, son-

Garten und Feld.

Sellerieblätter brauchen nicht weggeworfen zu werden.

Bei der Einmietung und Lieberwinterung der Sellerie knollen, die man der besseren Entwicklung wegen möglichst lange im Freien läßt, gibt es erhebliche Abfälle in Gestalt des Selleriekrautes, das meist auf dem Komposthaufen landet. Wo aber Kleintiere gehalten werden, stellt sich das Vorgehen eine erhebliche Verschwendung dar, denn das Selleriekraut enthält immerhin ziemlich viel Nährstoffe. An Viegen wird man natürlich nicht zu viel davon geben, da immerhin zu befürchten ist, daß im anderen Falle die Milch einen besonderen Beigeschmack bekommt. Dagegen eignet sich das Kraut ganz hervorragend zur Verfütterung an Kaninchen und auch an Schafe, da es dem Fleisch einen feinen aromatischen Geschmack verleiht. Man wird natürlich anfangs mit geringeren Gaben beginnen müssen, da nicht ohne weiteres anzunehmen ist, daß die Tiere den abweichenden Geschmack besonders bevorzugen.

Schwarzpflanzeln nicht in den Keller.

Obwohl die Schwarzpflanze in den meisten Lagen ganz hervorragend gedeiht, hat sie sich doch nicht so recht einbürgern können. Vielleicht kommt dies daher, daß recht häufig über den Geschmack geklagt wird. Die Schwarzpflanze sollte eben am besten überhaupt nicht im Keller eingelagert werden. Bei der Ernte wird sie sehr leicht geritzt und verliert damit viel Saft, schmeckt also nach der Zubereitung etwas strohig. Aus diesem Grunde sollte man Schwarzpflanzeln im Herbst überhaupt nicht aus der Erde nehmen, sondern sie ruhig an ihrem Standort lassen. Was man dann im Winter herausnimmt, ist vollkommen frisch und unbeschädigt und wird schnellig verbraucht. Um jederzeit an das bei entsprechender Zubereitung sehr schmackhafte Gemüse herankommen zu können, deckt man das Beet mit Stroh ab. Diese Maßnahme soll nicht etwa das Gemüse schützen, denn die Schwarzpflanze ist vollkommen winterhart, sondern nur das Herausnehmen bei leichtem Frost ermöglichen.

Süße Kartoffeln.

Jedermann ist es schon aufgefallen, daß nach Frostnächten die Kartoffeln zwar durchaus nicht gefroren zu sein brauchen, aber in gefrorenem Zustand einen ausgesprochen süßlichen Geschmack aufweisen. Man spricht dann von erkälten Kartoffeln. Es handelt sich dabei, wie nochmals betont werden muß, nicht um ein Erfrieren. Denn erfrorene Kartoffeln haben zerprengtes Gewebe und werden beim Autauen sofort matschig. Erkälte Kartoffeln haben einen süßen Geschmack, das erklärt sich sehr leicht daraus, daß bei der niedrigen Temperatur die Atmung herabgesetzt wird, der aus der Stärke entstehende Zucker nicht aufgebraucht wird und im Gewebe sich ansammelt. Bringt man solche Kartoffeln für wenige Tage in einen Raum mit höherer Temperatur, so wird durch die verstärkte Atmung der Zuckervorrat abgebaut, die Kartoffel schmeckt wieder so, als wäre ihr nie etwas geschehen. Eine andere Frage ist jedoch, ob erkälte Kartoffeln unbedingt zu Saatgut verwendet werden können. Man glaubt festgestellt zu haben, daß solche Kartoffeln,

den auch weit ins Holz eindringt, wobei an erkrankten Zweigen Blätter und Blüten verdorren, aber nicht abfallen, sondern hängenbleiben. Es wäre jedoch verfehlt, das Dürrewerden eines jeden Zweiges an der Spitze nur auf diesen Pilz zurückzuführen. Manchmal können wesentlich tiefer stehende Krebswunden die Ursache sein, daß die darüberliegenden Äste nicht mehr genügend Nahrung und Wasser bekommen und daher abtrocknen. Blattläuse sind sehr oft die Ursache für ein Absterben der Triebspitzen an den Apfelbäumen. Erfrieren kommt dagegen verhältnismäßig selten vor, es sei denn, daß die Zweige bei frostempfindlichen Arten durch falsche Düngung daran gehindert wurden, das Holzwachstum abzuschließen. Sonst kann natürlich der Frost das Zerstörungswerk anderer Ursachen erst vollenden, d. h. die Zweige sind durch irgend welche Gründe geschwächt und erliegen dann dem Ansturm der Winterkälte. Recht wenig bekannt ist dagegen das Auftreten von Spigendürre bei Bodeneisern. Diese Erscheinung zeigt sich keinesfalls im ersten Jahr nach dem Anpflanzen, sondern erst dann, wenn die Bäume sich genügend entwickelt haben. Findet sich nämlich eine unzureichende Schicht in verhältnismäßig geringerer Tiefe, so werden die Wurzeln bei ihrem weiteren Wachstum allmählich in das Grundwasser eindringen, wodurch sie absterben. Außerlich zeigt sich die Erscheinung dieser Grenze in Spigendürre. Auch wenn größere Grundwassermengen infolge der Trockenheit an dieser undurchlässigen Schicht nicht auftreten oder diese oberhalb des normalen Grundwasserstandes zufälligerweise liegt, muß das Wachstum des Baumes ins Stocken kommen, weil die Wurzeln die harte Schicht nicht zu durchdringen vermögen. Spigendürre kann auch der Hinweis darauf sein, daß im Untergrund Ortfeln vorhanden sind. Während wir bei Moniliakrankheit und bei Krebs durch geeignete Maßnahmen eine allmähliche Gesundung des Baumes herbeiführen, ist dies bei im Untergrund bedingten Wachstumsstörungen ausgeschlossen. Schon darum sollte man sich vor Bestimmung eines Geländes zum Obstgarten davon überzeugen, daß die Untergrundverhältnisse den Bedingungen, welche die einzelnen Obstarten stellen, auch entsprechen.

Auf die Krone kommt es an!

Für den verhältnismäßig geringen Raum, der meist im Hausgarten zur Verfügung steht, eignet sich Zwergobst besser. Will man aus irgend welchen Gründen aber auf den einen oder anderen Hochstamm nicht verzichten, so sei man sich darüber klar, daß wir bei Äpfeln und Birnen — solche werden in der Hauptsache in Frage kommen — zwei Wuchstypen haben. Es gibt Bäume mit breiter Krone und solche, die eine geringere Kroneausdehnung beanspruchen. Zu den ersteren gehört der beliebte Gravensteiner und der Schöne von Boskop. Diese beiden Sorten sind also weniger geeignet, als etwa die Landsberger Reinecke oder der Große Bohnapfel. Im Zweifelsfalle frage man lieber bei einer Baumschule an, welche Sorten sie für Kleingartenverhältnisse infolge ihrer Kronenbildung besonders empfehlen.

die einem schwachen Frost ausgesetzt waren, hinsichtlich der Keimfähigkeit gelitten haben, insbesondere auch kleine Stauden hervorbringen. Man muß es sich daher sehr überlegen, vor allem natürlich im Kleingarten, wo nur wenige Beete für den Kartoffelbau zur Verfügung stehen, verlässliche Kartoffeln als Saatgut zu verwenden.

Der Gemüsegarten im Dezember.

Die abgernteten Beete liegen in großen Schollen. Mit dem Dezember kommen wir schon zu den Vorbereitungen fürs neue Jahr. Allzu viel ist im Gemüsegarten nicht mehr zu holen. Rosenkohl steht noch draußen, auch Grünkohl, von dem besonders die roten Sorten sehr widerstandsfähig gegen Kälte sind, und auch die Spinatbeete liefern noch teilsweise Erträge. Allmählich wird es Zeit, für die Küche im Winter zu sorgen. Wir topfen also einen Teil der vorhandenen Petersilienpflanzen ein und stellen sie aus Fensterbank, um jederzeit über Grünzeug verfügen zu können. Die Schwarzpflanzeln bleiben draußen und werden nur mit Tannenreisig zugedeckt. Allmählich wird es auch Zeit, die Gemüsemieten stärker zu bedecken, nachdem man sie noch einmal gründlich durchgesehen hat. Eine große Gefahr stellen natürlich die vielen Mäuse dar, infolgedessen ist es gut, bei größeren Mieten rundherum einen Janggraben anzulegen. Und dann nehmen wir uns jetzt die Spalten, Rechen und Schaufeln vor, reinigen sie gründlich mit einer Drahtbürste und überziehen alle blanken Teile mit einem Gemisch von dickflüssigem Motoröl und Benzin. Diese Mischung bringt in die äußersten Ecken das Benzin verdunstet und das Öl stellt dann einen zuverlässigen Schutz dar. Die Gießkannen werden während des Sommers auch manchen Stoch erlitten haben, die Farbe ist abgeblättert, im Innern hat sich Rost angelegt. Wir stülpen die Kannen um und streichen sie neu an. Und dann sehen wir uns die Samenschachtel durch. Da werden wir auf manche Sorten stoßen, die schon einige Jahre alt sind und nur nach Prüfung ihrer Keimfähigkeit noch ausgefüt werden können. Was schlecht keimt, wird als Vogelfutter verwendet. Bei Neuanlage von Mistbeeten schachten wir den entsprechenden Raum aus, ehe uns der Frost einen Strich durch die Rechnung macht, und graben den auf den Beeten erster Tracht ausgefüteten Dünger flach unter. Wenn wir gar nichts anderes mehr zu tun haben, so sehen wir uns die Frühbeetblättchen Stellen und haben jetzt genügend Zeit, diese Schäden alle auszubessern.

Den Esen zudecken!

Der Esen, dieses wertvolle Halbhartengewächs, stammt aus dem Süden. Er ist also nur bedingt frosthart. In strengen Wintern geht ein großer Teil der Esenbestände verloren, dem müssen wir vorbeugen, und zwar dadurch, daß wir jetzt vor dem Frosteintritt mit Strohreisig zudecken. Besonders gilt dies für Stellen, wo viel Sonne hinkommt, außerdem empfiehlt es sich, die Stellen, wo der Esen gepflanzt ist, noch einmal tüchtig zu gießen, denn er verlangt verhältnismäßig viel Feuchtigkeit im Boden.

Fußball
Deutsch

Der deutsche
wehrt einen

In der Me

der

Wohl fester
Landhalle einen
diesem Jahre.
derart stark m
nachmittags ein
späten Abendst
halten sich ein
erleben. Die
dische Mannsch
genommen, na
Mittagstunden
entfesselte Cha
hingog. Dieser
Runde uge n
Procedo
Spielerei hielt

Der Stan
122 Punkte; 2.
3. Pinnenburg
Rausch-Südteng
zurück: 7. Sieg
Mittan 87 Punkt
sieben Kunden

Gine unbedie
in London gege
mit 4:2 (2:0) si
besser entspreche

Ein Hallent
den ist für den
worden.

Scharfer Tre
melbet. Bei W
Kälte für jeden

Die Wölfer
tritt spielt am
Budapest. Am
Düsseldorf und
Leipzig oder Dr

Der Ringerlän
die Finnen nach

Aufzisa Wien
ladung, zwei Sp
Eisverpool und a

Neußer Z

Die 92er abso
spiel und kamen
weil 92 nur mit
Bücherei um d
gute Mannschaft
Einsiege vor der
konnte 92 das e
wurden die Seite
Niederlegenheit de
nicht ausschlagge
zwei weiteren To
Treffer. Der Un

Geheimnis um Gerry Rieckeberg

Copyright 1932, by Dr. G. Panstingl, The Hague, Holland — Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück / Sa

Detektiv-Roman
von Dr. G. Panstingl

Einen Augenblick verzogen sich die Züge Gerrys zu einer bössartigen Grimasse. Wenn Vanderbeer dieses Antlitz hätte sehen können, wäre er erschrocken. Gerry hatte ungeahnte Tiefen in ihrer Seele. Selbst Rieckeberg beugte sein Haupt. Er liebte diesen Ausdruck in Gerrys Zügen nicht.

„Ich werde, wenn möglich, heute nacht noch der Wohnung von Eufschin einen Besuch abstatten.“

„Gefährlich, weil er dadurch gewarnt werden kann.“
„Im Gegenteil. Ich habe gar nichts dagegen, wenn er gewarnt wird. Nur soll er nicht wissen, von welcher Seite er bedroht wird. Der Mann hat sicher von drüben in Asien auch noch viel auf dem Gewissen. Ich werde ihm mongolisch kommen. Li-Sing geht mit.“

„Das ist eine gute Idee, Gerry! Sogar eine glänzende. Das wird auf seine Phantasie wirken.“

„Ich habe überhaupt das Gefühl, daß die Phantasie Eufschins in der nächsten Zeit stark in Anspruch genommen werden wird. Willst du die Unternehmung des Zimmers der Alexandra Staroff übernehmen?“

„Was hast du vor, Gerry?“

„Ich fliege durch nach Schottland und hole die echte Helen Mulford. Sage Li-Sing, daß er sich bereit halten soll.“

Rieckeberg nickte. Gerry gab ihm einen Kuß auf die Stirn und ging.

V. Die Sache beginnt sich zu entwickeln.

Alhton Castle, der große Landsitz der Rieckebergs, liegt inmitten eines gewaltigen Parks. Schon der Zufahrtsweg von der Reichsstraße zum Schloß ist weit über tausend Yards lang, und der Park hat an der Straße beinahe dieselbe Breite. Halbwegs zum Schloß aber wird er breiter und zieht sich tief in das Land hinein. Lord Alhton hat in seiner Glanzzeit eine Meute gehalten, und die Fuchsjagden überschritten selten das Gebiet des Parks; denn was nicht Park war, gehörte doch dem Lord als Grundbesitz. Dort lagen seine Pächter. Als alles in Rieckebergs Hände überging, gab es sorgenvolle Gesichtern in der Gegend.

Eines Tages aber kam der neue Schlossherr und ritt auf einem schnittigen irischen Halbblut die Rinde durch die Dörfer. Neben ihm auf einem leichten Apfelschimmel ritt sein Sohn, ein sechzehnjähriger Junge, und die beiden sprachen bald hier bald dort mit einem Pächter, und als sie wieder wegritten, waren die Sorgenfalten auf den Gesichtern gesalbt. Sogar die leichte amerikanische Aussprache des neuen Schlossherrn wurde nicht bestritten. Lord Alhton hatte in den letzten Jahren die Pächtschraube anziehen müssen. Rieckeberg schraubte sie wieder ein paar Jahre zurück. Dabei tat er es auf eine Weise, die deutlich zeigte, daß er sich irgendwie recht genaue Einzelheiten über die Lage seiner Pächter verschafft haben mußte. Am weitesten schraubte er den Pachtzins der Witwe Briggs zurück, die zwei Söhne im großen Krieg verloren hatte und die, trotzdem ihr die Gicht in den Knochen sah, nun auch noch für zwei kleine Enkelkinder sorgen mußte. Dort war der Gutsherr abgestiegen und ins Häuschen gekommen, hatte sich zu Frau Briggs gesetzt, um ein Glas Milch zu trinken und mit ihr geplaudert. Und der Sohn des Gutsherrn hatte sich inzwischens mit den zwei Jungen herumgebalgt, daß es eine Freude war. Als die Witwe Briggs mit Rieckeberg aus dem Hause ins Freie kam, erschrak sie zu Tode. Mitten auf dem Hof rollte ein Knie, der schrie und johlte und sich erst beim Erscheinen der beiden wieder in seine einzelnen Bestandteile auflöste. Die Witwe, ein zwölft, und ein dreizehnjähriger Bräutigam, ein sechzehnjähriger Rieckeberg, weiter ein Hund, halb Bulldogge, halb Foxterrier, und etwa zwanzig Pfund aufhaltender englischer Landhirsch. Befragt sah die Witwe Briggs auf den neuen Schlossherrn. Aber der lachte, daß ihm die Tränen herunterliefen. Als Frau Briggs sich beeilte, eine Bürste zu holen, um dem jungen Rieckeberg wieder ein menschliches Aussehen zu geben, rief sein Vater ihr zu:

„Holen Sie doch lieber einen tüchtigen Reissigebesen!“

Man war zufrieden mit dem neuen Herrn und seinem Jungen. Nur eine Ausnahme davon gab es. Die Ausnahme war der alte Flint. Er war in der Gegend nicht gerade beliebt, obwohl viele in Geschäftsbeziehungen mit ihm standen; denn bei ihm war selbst dann noch Geld zu haben, wenn die vorsichtige Kreisbank nicht mehr leihen wollte. Nur der Zinsfuß war bedeutend höher, und Flint sah streng darauf, daß die Zinsen auch bezahlt wurden. So streng sogar, meinten viele. Die Nachricht vom Besuche des neuen Schlossherrn war auch zu ihm gedrungen, und nun stand er vor seiner Tür, bewußt seiner Würde, der Reichtum im Dorf zu sein. Eben war sein Nachbar an der Reihe und Flint legte sich Begrüßungsworte zurecht. Aber der Gutsherr und sein Sohn ritten vorbei. Auf seinen untertänigen Gruß antwortete der Vater mit einem kurzen, unerbittlichen Nicken, der Junge aber — Flint nannte ihn später nur noch den Bengel — zog an seiner Zigarette, sah ihn kurz und scharf an und — schaute weg. Nicht einmal mit dem Kopf nickte er. Das Eigentümliche dabei war, daß die Dorfbewohner nachher selbst nicht lagen konnten, worüber sie sich mehr freuten: über den Fall Briggs oder den Fall Flint.

Mit der Zeit lernten sie auch die Namen der Familie kennen, und besonders Großmama Rieckeberg mit der schönen weißen Haarkrone machte einen tiefen Eindruck auf die Leute. Um sie wehte ein Hauch des Zeitalters der Königin Viktoria, und das hatte man auf dem Lande noch immer nicht vergessen. Kurzum, die Pächter waren mit den Rieckebergs zufrieden, obwohl diese keine Engländer waren. Aber sie verstanden das Althergebrachte zu bewahren, und dafür ist der englische Pächter sehr empfänglich.

Auch im Schloß selbst hatte Rieckeberg nur dort eine Veränderung angebracht, wo dies unbedingt nötig war. Er hatte den Charakter und den Stil des Hauses gewahrt. Wohl fügte er Zubauten an und ließ die Wirtschaftsgebäude für seine Zwecke verändern und erweitern. Aber diese lagen zwischen dichten, alten Bäumen und man bemerkte die Veränderungen kaum. Nur die große Lichtung hinter dem Schloß bekam eine neue Bestimmung. Von der rückwärtigen Schloßterasse brauchte man etwa hundertfünfzig Schritte, um sie zu erreichen. Sie war beinahe kreisrund und mehr als achthundert Meter breit. Einige wenige alte Bäume standen verstreut darauf. Eines schönen Tages kamen Arbeiter, bohrten

mit langen Bohrern tiefe Löcher in die Stämme, steckten Dynamitpatronen und Zündschnüre hinein, zündeten diese an und liefen weg. In Stücke zerprang, wurden die Bäume weggeschleift. Dann kamen große Betonmischmaschinen, verschluckten Beton, Sand und Wasser, drehten es in ihren gewaltigen Wirbeln durcheinander und spien den zähflüssigen Brei in die Kippföhr der kleinen Materialbahn. In der Mitte der Lichtung entstand eine kreisrunde Betonfläche, von der strahlenförmig Betonbahnen gegen den Rand des Feldes liefen. Auf den Betonpfeilern wurden mächtige Scheinwerfer rings um die Lichtung gestellt, die beim Umschlag eines Haupthebels alle zugleich aufkamen und den Platz taghell erleuchteten. Der Keller eines Nebengebäudes wurde zu einem großen Benzin- und Oeldepot umgebaut, am Rand der Lichtung ein weitläufiger Hangar errichtet und auf dessen Dach eine Stange befestigt, von der ein seidener Zylinder hing, der sich stets in der Windrichtung einstellte und sie anzeigte. So hatte Rieckeberg einen Flugplatz geschaffen, um den ihn manche Stadt beneiden konnte.

Im Turm des Ludwigschloßes war das Reich Harth, des Junkmannes. Alhton Castle konnte nicht nur Funkprüche empfangen, sondern auch versenden; denn Rieckeberg hatte vom englischen Staat eine besonders weitgehende Sende-erlaubnis erhalten. Nur die stärksten staatlichen Sender waren stärker als der seine. Aus den großen Stallungen Lord Alhtons hatte er zum Teil Garagen machen lassen. Dort standen eine Reihe von Wagen, die untereinander starke Verbindungen aufwiesen. Es gab vornehme, geschlossene Gesellschaftswagen, große Tourenwagen, kleine Sportwagen und in einer Ecke stand ein eigentümlich langgebauter Rennwagen mit gewaltigem Motor. Er leuchtete in demselben harten knallenden Rot, in das auch das Flugzeug getaucht war, das Professor Vanderbeer über sein Haus hatte fliegen sehen. Rechts außen neben dem Führersitz ruhte auf einer schweren vernickelten Säule ein dritter Scheinwerfer, der mittels eines Handgriffes drehbar eingestellt war. Dieser Scheinwerfer war ungewöhnlich groß. Welchen gewaltigen Lichtkegel er in die Nacht schleudern konnte!

Einige Ställe blieben für die Reit- und Wagenpferde erhalten. Großmutter Rieckeberg liebte die Kraftwagen nicht besonders. Die Reissigebesen des Schlosses aber wurde besonders von Gerry sehr geschätzt.

Die Dienerschaft Rieckebergs war nicht allzu zahlreich, aber sorgfältig ausgewählt. Es waren meistens Leute, die mehrere Sprachen verstanden und mehrere Fächer gelernt hatten, darunter einige geschulte Mechaniker. Großenteils waren sie bereits lange Jahre im Dienste der Familie Rieckeberg. Nur den Pächter, den Gärtner und den Kammerdiener hatte Rieckeberg von Lord Alhton übernommen.

Aber auch diese waren alte Leute, die sich bei ihrem früheren Herrn als treu und verlässlich bewiesen hatten und in der verbesserten Stellung bei dem neuen Herrn nicht daran dachten, diese Eigenschaften aufzugeben. Rieckeberg verlangte vor allem Treue von seinen Leuten — Ergebenheit und Verschwiegenheit. Aus seinem Hause durften nur jene Nachrichten in die Öffentlichkeit dringen, die Neben Sachen betrafen. Was schwerwiegend und belangreich war, durfte nicht über die Parkgrenzen. In dieser Hinsicht war Rieckeberg unerbittlich. Das wußten seine Leute — auch die neuen. Und da sie zu wählen hatten zwischen einer glänzend bezahlten Stellung bei einem Herrn, der wirklich für sie sorgte, auch

Bücherisch.

Das Eisene Kreuz und der deutsche Sozialismus.

Der Treuhänder der Arbeit Willi Böcker untersucht im Dezemberheft von Velhagen u. Klasing Monatsheften, was deutscher Sozialismus ist, und verdeutlicht den fremden Begriff an der Hand alltäglicher Beispiele durch so viele deutsche Wörter wie Gerechtigkeit, Dankbarkeit, Ehrfurcht. Die Beziehungen der Volksgenossen untereinander sollen und müssen fittig sein. Böcker faßt seine Betrachtungen zusammen, indem er sagt: „Deutscher Sozialismus ist Ehre. Wo sie stirbt, stirbt die Gemeinschaft.“ Und er untersucht die Wahrheit dieses Satzes an der Geschichte, indem er fragt: Was hatten wir vor dem Krieg? Ein fabelhaftes, unbestechliches Beamtenheer, nicht das Geld war ihre Ehre, sondern ihre Ehre war die Gemeinschaft, als Beamte in Treue zu dienen, und als Dank für dieses treue Dienen an der Gemeinschaft verlieh diese Gemeinschaft den Menschen einen Orden. Der Gedanke der Ordensverleihung ist immer aus dem Bewußtsein und aus dem Willen zum Opfer geboren. Der geldliche Wert eines Ordens ist nie hoch, aber wie stolz waren die Menschen und sind die Menschen auch Gott sei Dank heute noch im Vaterland, wenn ihnen von irgend einer Gemeinschaft ein Orden zuerkannt wird: dieser Orden ist der sichtbar nach außen hin zu tragende Dank der Gemeinschaft an die Person, dafür, daß sie dieser Gemeinschaft in Treue gedient hat, und dieses Dienen war ihre Ehre. Das gleiche gilt für die, die im Kriege das EK I und EK II und andere Kriegsauszeichnungen erhielten. Man kann keinen Geldentod bezahlen. In dem Augenblick, wo der Geldentod bezahlt werden soll, hört das echte Soldatentum auf und der Soldner für Handgeld fängt an. Wir lehnen dieses Soldnerentum ab und wollen wieder Soldaten werden, Soldaten des Volks vom ersten Schrei bis zum letzten Amen.“

Totaliter aliter.

Frank, Hans: Totaliter aliter, Kurzgeschichten. München: Albert Langen — Georg Müller. 1933. 60 S. 0,80 Mk. Es erschien dieses Büchlein als 16. der rath beliebt gewordenen kleinen Bücherei des rührigen Langen-Müller Verlages. Frank, der mit seinen Romanen kein richtiges Glück hat, ist als Meister der Kurzgeschichte nirgends umstritten. Seine Erzählungen sind voll einer aus tiefer Lebensweisheit geschöpften Sinngebung, voll inwendiger Befestigung, voll Wärme und menschlicher Güte. Knapp und sicher formuliert, von Anfang bis Ende sorgsam geformt und gestaltet, eindringlich und anschaulich in der Darstellung des Gegenständlichen, ist jede von ihnen ein künstlerischer Organismus.

So muß #6 bleiben!



Spenden für das deutsche Winterhilfswerk
durch alle Banken, Sparkassen und Postanstalten
oder Städt. Sparkasse Neuh. Konto 611
Börger Winterhilfswerk in der N. S. D.

dann, wenn das Alter kam, und sofortiger Entlassung, so gab es kein Red in diesem Haushalt, durch das Dinge in die Außenwelt dringen konnten, die Rieckebergs geheim zu halten wünschten. Und solche Dinge waren in Rieckebergs Haushalt auch zu finden.

Harth, der Junker, saß in seinem Turmzimmer und rauchte eine Pfeife. Im Augenblick gab es nichts zu tun, nun hieß es Ausschau halten. Und das Turmzimmer, das ein gutes Stück über den Dächern der Bäume lag, war ein prächtiger Zug-ins-Land. Ein Fernrohr und zwei Zeissfeldstecher lagen in Griffweite. Eben nahm Harth wieder einen auf und musterte den Horizont. Hierauf legte er ihn weg, nahm das Haustelefon vom Haken, drückte einen Knopf ein und sagte:

„G. G. — R. G. A. in Sicht!“

Pedro, der erste Mechaniker Rieckebergs, ein ausgemerelter Spanier, an dem keine Kleider wie an einem Kleiderstod hingen, der in seinem Jagd oder seinesgleichen suchte, stand lässig auf, schnellte die halbgebrauchte Zigarette aus braungebeizten Fingerringen, winkte seinem Gehilfen, einem jungen Deutschen, und ging auf den Flugplatz. Wenige Sekunden später sauste der rote Eindecker heran, zog einen Bogen um das Flugfeld, dann noch einen und setzte sich nieder.

Pedro haß Gerry heraus. Aus dem Hinterhalt aber kletterte ein hübsches, junges Mädchen, in dessen Augen noch die Todesangst nachklang, die es auf dieser ersten Luftfahrt ausgestanden hatte.

Gerry lachte, und sie schämte sich und lachte mit.

(Fortsetzung folgt.)

Da ihnen fast allesamt auch eine gesunde Spannung eigen ist, fehlt ihnen nichts von dem, was geeignet ist, sie zu den schönsten und empfehlenswertesten Lesefrüchten für das ganze Volk zu machen. Das vorliegende Büchlein bringt acht ausgewählte Kurzgeschichten, deren keine der andern voranzustellen wäre.

Die Bacholderhasen. Von Paula Kohl. Freund u. Leid einer Hasenfamilie. 80. 111 S. geb. Wbd. M. 2.— Verlag Laumann, 1933, Dülmen i. Westf.

Ein neues lustiges Buch von der Jagd! Das ist eine ganz prächtige Geschichte von der Jagd mit ihrer Freude und Wonne. Alle Jäger, Jagdfreunde und Naturliebhaber haben daran großes Ergötzen. Ist es doch eine Wiedergabe von Dingen aus ihrem eigenen Erleben. Mit schmunzelndem Behagen werden sie die einzelnen Kapitel durchlesen, die von Humor sprühen, gepflegt sind mit den drolligsten Einfällen und gewürzt wurden mit köstlichem Jägerlatein. Vor allem werden die Kinder ihren hellen Spah haben an den drei Hauptfiguren: Strolch, Wuppich und Schnüffel. Der Stil ist leichtfüßig und der Märchentön opt. Der Leser ist von Anfang bis zu Ende vom Geschehen gefesselt. Der Zeichner hat den lustigen Text mit vielen lustigen Bildern unterföhren. So ist dieses Buch ein Mittel, die Menschen zu erheitern und darum ein willkommenes Geschenk für viele.

Und erlöse uns von dem Uebel!

Am Hofe von Versailles war ein Hofprediger eines Tages sehr unglücklich, denn er meinte, sich die Gunst des Königs durch eine unbedachtame Aeußerung verhergt zu haben. Als er einem Marquis sein Leid klagte, meinte der, er solle doch für die Pompadour jeden Tag im Kirchengebet eine Bitte miteinschieben. Zuwend entgegnete der geknickte Priester: „Ist bete ja schon jeden Tag: Und erlöse uns von dem Uebel!“

Weisse und gesunde Zähne
Chlorodont
die Qualitäts-Erzeugnisse von Weltruf

übnn!



monat?

hilfswert
Hofanhalten
into Erich
N. S. D.

Entlassung, so gab
s Dingen in die
geheim zu halten
d:bergs Haushalt

urzimmer und
nichts zu tun.
Turzimmer, das
me lag, war ein
und zwei Zeisfel-
durch wieder einen
legte er ihn weg,
einen Knopf ein

ein ausgemerzel-
einem Kleiderstod
den suchte, fand
rette aus braun-
en, einem jungen
Benige Sekunden
einen Bogen um
h nieder.

interfisch aber Klet-
Ariana noch die
bringt acht aus-
ndern voranzu-
Woe.

pannung eigen
et ist, sie zu den
en für das ganze
bringt acht aus-
ndern voranzu-
Woe.

Freud u. Leid
D. W. d. M. 2.,
Westf.

Das ist eine ganz
hrer Freude und
liebhaber haben
Wiedergabe von
umzunehmendem Be-
schaffen, die von
stigten Einkäufen
sein. Vor allem
an den drei
fel. Der Stil ist
iefer ist von An-
Der Zeichner hat
ern unterfischen,
zu erheitern und

er! eines Tages
unst des Königs
cherzt zu haben.
nte der, er solle
angebet eine Bitte
genügte Priester:
von dem Mebel!

ähne
ont
Weltruf

Interessanter Beweis Antrag im Reichstagsbrandprozeß.

Anonyme Aufschriften. — Die plötzliche Entflammung des Sitzungssaales.

Leipzig, 4. Dez. Der Brandstifter-Prozeß hatte heute seinen 50. Verhandlungstag zu verzeichnen. Die Beweisaufnahme steht dicht vor dem Abschluß und wird voraussichtlich am Mittwoch zu Ende sein. Dann dürfte eine längere Pause zur Vorbereitung der Mädoners eingelegt werden.

In der heutigen Sitzung stellte Dr. Seuffert einen neuen Beweis Antrag, der die Möglichkeit einer Anbrandsetzung des Plenarsaales durch Luppe allein behandelt. Es sei in dieser Frage ein Zweifel aufgetaucht, der durch Aufschriften verstärkt werde. Durch den Zeugen Scranowitz sei festgestellt, daß zur Reinigung des Plenarsaales ein Putzmittel verwendet wurde, das Schwerbenzin enthält. Es sei behauptet worden, daß durch die häufige Verwendung dieses Putzmittels sich an den Holzflächen eine Schicht bilde, die zur Gasbildung neige, sobald diese Räume kühl werden und daß durch diese Gasbildung eine plötzliche Entflammung möglich ist, wenn an einer Stelle ein Feuerbrand hereingebracht wurde. In einer anonymen Zusage wurde auch behauptet, daß ein solcher Fall in Bad Kissingen in einem Laden beobachtet worden sei. Es werde daher die Vernehmung Scranowitz über die Art und Verwendung des Putzmittels und die Vernehmung des Sachverständigen Dr. Schach über die Entflammbarkeit beantragt. Das Gericht gab diesen Anträgen statt.

Das Ende der Prohibition.

Auch die „Trodenen“ in USA. fordern sofortige und vollkommene Aufhebung des Gesetzes. Opfer an Leben, Gesundheit und Gut.

Sehr bald werden die Vereinigten Staaten von Amerika wieder vollkommene Alkoholfreiheit haben. Selbst die bisher unentwegten Befürworter der Prohibition haben ihr Spiel aufgegeben; mehr noch: nachdem nun auch noch Kentucky als 37. Bundesstaat sich für Maß entschieden hat, haben die Führer der Trodenen selbst beim Bundesgerichtshof den Antrag gestellt, das Staatsdepartement aufzufordern, unverzüglich die Aufhebung der Prohibitionparagrafen der Bundesverfassung aufzuheben. Es besteht kein Zweifel, daß diesem Antrag sofort gefolgt wird, jedoch die Amerikaner sehr bald wieder ihre vollkommene Freiheit im Wein-, Bier- und Schnapsgenuss haben.

Nachdem auch vor kurzem die Bevölkerung Islands sich in der Volksabstimmung für die Aufhebung der Gesetze gegen den Alkohol ausgesprochen hat, werden von der Prohibitionsbewegung die sich nach dem Kriege in einigen Staaten bis zur Weismäßigkeit ihrer Forderungen durchsetzen konnten, nur noch Trümmer und Erinnerungen übrig bleiben. Das System hat einen Zusammenbruch erlitten, der Menschheit ist eine vielgeliebte Lehre erteilt worden. Nicht Heil und Segen, was es bringen sollte, hat das Alkoholverbot gegeben, sondern im Gegenteil: es hat sich in mehr als einer Beziehung als ein Geißel der Völker erwiesen, als eine Brutstätte des Verbrechens, Zehrerin des Staatsvermögens, Vernichterin des Lebens, Gesundheit, Hab und Gut. Die trauernden Hinterbliebenen beim Weggang der Prohibition sind nicht die guten Menschen, sondern ihre verbrecherischen Nutznießer.

Der Maue Adler, das Zeichen des wirtschaftlichen Wiederaufstieges in den Vereinigten Staaten, wird seine Schwingen unter der Einführung des Alkohols gehörig ausbreiten können. Als 1920 die Volstead-Acte und der 18. Verfassungszusatz Gesetz wurden, nahmen sie mehr als einer halben Million Menschen Verdienst und Brot. Zu Kriegsbeginn — und die Zahlen hatten sich nicht wesentlich bis 1920 geändert — beschäftigten in den Staaten 1 400 Brauereien, die mit einem Kapital von 860 Millionen Dollar betrieben wurden, 88 000 Menschen unmittelbar. Man kann damit rechnen, daß aus der Zahl der Arbeitslosen und Benutzungslosen jetzt wieder ähnlich große Massen als eine halbe Million Menschen, in den Wirtschaftsprozess eingereiht werden kann. Auch die von der Weizenkrise so schwer getroffene amerikanische Landwirtschaft wird ihren Nutzen haben. Hopfen und Gerste werden bei den Bauern ihren Absatz finden.

Der „kleine Volksvereins-Prozeß“.

Prozeßbeginn gegen Prof. Dessauer und Dr. Knecht.

M. Gladbach. Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts in M. Gladbach begann gestern morgen der „kleine Volksvereins-Prozeß“. Die Anklage richtet sich gegen den früheren Direktor des Volksvereinsverlages Dr. Hohn, gegen den früheren Reichstagsabgeordneten des Zentrums, Prof. Dr. Dessauer (Frankfurt) und gegen dessen früheren Privatsekretär Dr. Knecht. Der Angeklagte Dr. Hohn war nicht zur Verhandlung erschienen. Er weilt zur Zeit in Oesterreich. Das deutsche Auslieferungsgeheim ist abgelehnt worden.

Dieser Prozeß, der sich zum Teil mit den Vorurteilen beim früheren Volksverein für das katholische Deutschland befaßt, hat in M. Gladbach und weit darüber hinaus großes Interesse hervorgerufen. Der Andrang des Publikums war außerordentlich stark.

Die Anklage wirft Dr. Hohn als Geschäftsführer des Volksvereinsverlages vor, im Oktober 1928 die dieser Gesellschaft gehörigen Anteile an der Carolus-Druckerei G. m. b. H. Frankfurt a. M. im Nominalwert von 105 000 Mark für 85 000 Mark verkauft zu haben, obgleich sie einen Wert von 155 000 Mark hatten. Diesen Verkauf habe Dr. Hohn nur aus dem Grunde getätigt, um seine mit einem monatlichen Einkommen von 900 Mark verbundene Stellung als Generaldirektor und Geschäftsführer des Volksvereinsverlages zu erhalten, die er sonst verloren hätte, da ohne Befriedigung der Gladbacher Gewerbebank die Gesellschaft des Verlages Dr. Hohn fruchtlos entlassen hätten. Dr. Dessauer soll Dr. Hohn zu der strafbaren Handlung durch Uebersetzung vorsätzlich bestimmt haben. Dr. Knecht wird der Beihilfe hierzu beschuldigt.

Nach Verlesung des Gröffnungsbeschlusses wurde Dr. Dessauer gehört. Er schilderte seinen Werdegang. Damals habe er ein Laboratorium für röntgenwissenschaftliche Experimente gegründet, das sich so entwickelt habe, daß es schließlich 500 Arbeiter und Angestellte beschäftigen konnte. Bei diesen Versuchen habe er oft schwere körperliche Schäden erlitten müssen. Er habe die Kriegsjahre dazu benutzt, an

Es wurde dann der Kriminalsekretär Raffebaum aus Dortmund vernommen, der die polizeilichen Ermittlungen für verschiedene Strafverfahren im Industriegebiet geführt hat, u. a. auch in der Strafsache Rosner in Hamm, in der bereits die Hauptverhandlung gegen 34 Angeklagte stattgefunden hat. Der Zeuge schildert die durch seine Ermittlungen festgestellten kommunistischen Vorbereitungen zum bewaffneten Aufstand. So war für die Wahlmacht höchster Marm angeordnet und die „Nacht der langen Messer“ vorbereitet. Man habe nur auf den Befehl zum Losschlagen gewartet.

Der Arbeiter F. J. J. aus Hamm, der wegen Sprengstoffvergehens zur Zeit eine Strafe verbüßt, und heute als Zeuge erscheint, hatte Sprengstoff unterschlagen und an Parteigenossen gegeben, die damit Sprengkörper herstellten wollten. Kriminalsekretär Raffebaum erklärt dazu, aus diesem Sprengstoff seien acht Bomben angefertigt worden, deren Bestandteile der Zeuge dem Gericht vorlegt. Mit solchen Bomben seien in einer Zusammenkunft von etwa 50 Kommunisten Sprengstoffversuche unternommen worden.

Die Verhandlung wurde auf Dienstag vertagt.

der Carolus-Druckerei führten. Schließlich sei er durch Dr. Kremer, dem Sekretär des Volksvereins, mit diesem in Verbindung getreten und ebenso seien auch die Uebernahme der Carolus-Anteile auf den Volksvereins-Verlag zustande gekommen. Der Generaldirektor des V. V. V., der Mitangeklagte Dr. Hohn, habe von der ersten Stunde an sein stärkstes Vertrauen genossen.

Weiter wird der Angeklagte gehört über beabsichtigte Rückkäufe von Carolus-Anteilen, die sich im Besitz des Volksvereins befanden. Er habe den Vorschlag gemacht, diese Anteile gegen Aktien der Westdeutschen Bau-Union (Köln), zu deren Kauf er sich auf Anraten Hohns entschlossen hatte, umzutauschen. Im Juni desselben Jahres seien dann die unehaltbaren wirtschaftlichen Verhältnisse im Volksvereins-Verlag in einer Sitzung des Volksvereins im Reichstag unter dem Vorsitz von Reichskanzler Marx offenbar geworden. Er habe es damals für unanständig gehalten, die Sache des Volksvereins gerade in dieser kritischen Situation zu verlassen. Als in dem gleichen Jahre die Gladbacher Gewerbebank den Volksvereinsverlag immer dringlicher an seine Verpflichtungen gemahnt hatte, habe Hohn ihn gebeten, 100 000 Mark für einige Tage der Gewerbebank zu überlassen, damit diese Bank das überzogene V. V. V.-Konto über den Stichtag hinweg reduzieren könne. Er habe diesen Vorschlag seinem Geschäftsführer, Dr. Knecht, zur Prüfung übergeben. Als dieser ihm aber schrieb, daß darin der Versuch eines Betrugs oder einer Beihilfe dazu gesehen werden könne, habe er davon abgesehen, um so leichter, als nach Hohns Angaben Minister Stegerwald einspringen würde.

Die Weiterverhandlung wurde dann auf Dienstag vertagt. Der Prozeß dürfte voraussichtlich 10 Tage dauern.

Tabatgroßhandlung als SPD-Zentrale.

Der Kampf gegen marxistische Organisationen in Sachsen.

Dresden, 3. Dez. Der Dresdener Politische Polizei ist es auch in den letzten Monaten wieder gelungen, illegal weiterarbeitenden kommunistischen und sozialdemokratischen Organisationen das Handwerk zu legen. Man ist einer außerordentlich umfangreichen Neuorganisation der SPD, auf die Spur gekommen. Die jenseits der Reichsgrenze sitzenden „Führer“ der SPD, haben mit den hier zurückgebliebenen früheren kleineren Funktionären die Verbindung wieder aufgenommen und haben in Anlehnung an die frühere sozialdemokratische Parteiorganisation zunächst eine ganz systematische Verbreitung des in Karlsbad gedruckten Hefchattes „Neuer Vorwärts“ in die Wege zu setzen vermocht. Zur Tarnung wurde aus Geldmitteln von jenseits der Grenze hier in Dresden eine Tabatgroßhandlung eingerichtet, in der die neue illegale Dresdener SPD-Verleitung untergebracht war. Die in der Tschscholowatei gedruckten Zeitungen und sonstigen Hefschriften wurden, in Paketen verpackt bei Nacht in für die Fahrt in das Reichsgebiet auf den Grenzbahnhöfen bereitstehenden Eisenbahnwagen und auch auf Dampfschiffen auf tschechischem Gebiet auf die raffinierteste Weise so verpackt, daß die Pakete der Aufmerksamkeit der deutschen Grenz- und Eisenbahnbeamten zunächst entgingen konnten. Einiges dieser Pakete, das ein Kurier hatte liegen lassen müssen, wurde entdeckt.

Die weitere Untersuchung all dieser Dinge hat nach und nach zur Festnahme von weit über 300 Personen geführt.

Erpressungsversuch am englischen König.

Der Heise Georg V.

London. Vor dem Polizeigericht in der Bond Street hat das erste Verhör in der Erpressungsaffäre gegen den englischen König Georg V. stattgefunden. Angeklagt ist ein gewisser Clarence Gub Gordon Gaddon, von Beruf Ingenieurfachverständiger, dem zur Last gelegt wird, Seine britische Majestät durch Drohungen zur Vergabe von Geld veranlaßt zu haben.

Gaddon leugnet nicht dem König einen diesbezüglichen Brief geschrieben zu haben. Er stellt auch nicht in Abrede, sich in der gleichen Angelegenheit auch an verschiedene namhafte Lords des Landes und einige prominente Mitglieder des Unterhauses brieflich gewandt zu haben, nachdem die Nachricht aus dem Privatkabinett des Königs solange auf sich hat warten lassen. Im übrigen führt der Angeklagte seine Verteidigung sehr geschickt. Er behauptet nämlich ein Heise König Georg V. zu sein, und zwar sei er ein Sohn des im Jahre 1892 verstorbenen Herzogs von Clarence, welcher bekanntlich ein älterer Bruder des jetzt regierenden englischen Königs gewesen ist. Auf Grund dieser von ihm behaupteten verwandtschaftlichen Beziehungen zum englischen Hof, leitet der Angeklagte sein Recht ab, sich mit dem König auch in Geldangelegenheiten direkt in Verbindung zu setzen. Niemand könne ihm zumuten, meinte er, sich mit dem König auch in Stellung zu leben, während gleichzeitig seine reichen Verwandten im Buckingham-Palace wohnen. Die Untersuchung in dieser mysteriösen Angelegenheit dauert an.

Sinweis.

Freude machen für wenig Geld... das ist jedem möglich, der den Wandhalter für Berlin, Ala. Mi. schenkt. Sauber und griffbereit stehen die guten Haushaltshelfer da. Der Halter ist in allen Haushaltsgeschäften zu kaufen.

Für die Schriftleitung verantwortlich Fritz Gaeffig, für Anzeigen und Adressen Heinrich Roer (beide in Neuk).



